

Buchbinder-Zeitung

Erste Ausgabe Sonnabends.
Abonnementpreis 1,90 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Bestellungen nehmen an alle Postämtern, sowie die Expedition, Berlin S. 50, Stollbuserdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
Pro vierpaltige Beilage 30 Pf.,
Stellungslinie 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf. Veranlassungssachen ic. 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 38.

Berlin, den 15. September 1906.

22. Jahrgang.

Kollegen! Kolleginnen! Meidet Berlin, Leipzig und Stuttgart!

Bekanntmachung des Vorstandes.

1. Da das **Verbandsplakat** nunmehr fertiggestellt ist, so kann der Verband desselben vor sich gehen. Die Bevollmächtigten wollen daher die Anzahl der Plakate, welche sie benötigen, angeben, damit wir ihnen dieselben zustellen können. Der Aushang der Plakate ist für die Herbergen und Verkehrslokale der Arbeitererschaft gedacht, wo sie werbend für unseren Verband wirken können.

2. Mitglieder, welche im Laufe der kommenden Wochen vom **Militärdienst** entlassen werden, wolle man darauf aufmerksam machen, daß sie in ihre alten Rechte wieder eintreten können, wenn sie sich vor ihrem Eintritt zum Militär durch Einsendung des **Verbandsbuches** abgemeldet haben und sich nach der Entlassung sofort wieder bei Unterzeichnetem anmelden.

3. Diejenigen Mitglieder, welche im Herbst dieses Jahres zum **Militärdienst** einberufen werden, sind verpflichtet, sich nicht nur bei der Stelle abzumelden, wohin sie ihre Beiträge abgeführt haben, sondern sie müssen ihr Mitgliedsbuch an den **Verbandsvorstand** zur Abmeldung und Aufbewahrung einsenden.

4. Die **Buchhandlung** Vorwärts in Berlin hat aus dem **Dickschen** Verlage in Stuttgart den **Alleinvertrieb** folgender Werke übernommen und gibt dieselben zum **ermäßigten** Preise an die Organisationen ab:

1. Die Geschichte des **Britischen Trade-Unionismus**.
2. **Theorie und Praxis** der englischen Gewerkschaften.
3. Die Geschichte der **englischen Arbeit**.

Wir empfehlen vorstehende Werke zur Anschaffung und können sie anstatt zum Preise von 6 Mk. zu 3 Mk. pro Werk abgeben. Etwaige Bestellungen wolle man uns daher bald zukommen lassen.

Der **Verbandsvorstand**.
F. A.: Kloth.

An unsere Mitglieder.

Seit der Beendigung des Kampfes sind nun bereits sieben Wochen ins Feld gegangen, aber noch immer ist die Zahl der Opfer desselben eine exorbitant hohe. Nach den letzten Zusammenstellungen, die Ende voriger Woche stattfanden, befinden sich noch 284 Personen außerhalb der Betriebe; darunter befinden sich 171 Kollegen und 113 Kolleginnen. Der noch immer sehr **flaute** Geschäftsgang läßt befürchten, daß es immer noch geraume Zeit anstehen wird, bis alle die **Verbleibenden** untergebracht sind. **Selbstverständlich** wird dadurch auch die **Verbandskasse** in **außergewöhnlichem** Maße in Anspruch genommen und an unseren übrigen

Mitgliedern liegt es, darauf bedacht zu sein, daß diese **außergewöhnliche** Inanspruchnahme auch durch **außergewöhnliche** Zuwendungen ausgeglichen wird. Hier sollte sich keiner in den Hintergrund drängen, sondern **freudig** sollte ein jeder sein Opfer auf den Altar der **Gewerkschaft** niederlegen. Große Kämpfe erfordern große Opfer. Aber gerade in der **Opferfreudigkeit** hapert es noch allenthalben und der hinter uns liegende Kampf bildet denn auch nach dieser Richtung gerade kein **Ruhmesblatt** für unsere Organisation. Hatte doch, um allen **Eventualitäten** vorzubeugen, um zu verhindern, daß der Kampf in den **Tariffstädten** wegen Mangel an Mitteln **zusammenbräche**, der **Verbandsvorstand** in Nr. 20 der „**Buchbinder-Zeitung**“ angekündigt, daß er **Sammel Listen** ausgegeben habe, deren **fleißige** Benutzung er **angelegentlich** empfahl. Die **Erträge** dieser Listen wurden, soweit sie an die **Hauptkasse** eingeliefert sind, **regelmäßig** in unserem Organ **quittiert**.

Bei der Durchsicht dieser **Quittungen** nun kann man sich des **beschämenden** Gefühls nicht erwehren, daß unsere **Kollegen** diesen **Sammel Listen** wenig **Gegenliebe** entgegengebracht hat. Ein Blick auf die **letzte** Quittung belehrt uns, daß bis Ende August 34 734,59 Mk. bei der **Verbandskasse** eingegangen sind. Unter diesen befinden sich jedoch auch **Summen**, welche nicht auf **Listen** gezeichnet, sondern von **befreundeten** Verbänden des **In- und Auslandes** an unsere **Verbandskasse** **direkt** eingeliefert wurden. Wir **verzeichnen** darin den **Buchbinderverband** Oesterreichs mit 3000 Mk. den **ungarischen** mit 848,88 Mk., den **schwedischen** mit 555 Mk., den **dänischen** mit 504,75 Mk., den **böhmischen** mit 420 Mk., den **schweizerischen** mit 400 Mk. und den **norwegischen** mit 220 Mk. Außer vorstehendem sind noch **quittiert** 560,75 Mark, welche nicht von unseren **Berufscollegen** aufgebracht sind. Es bleiben demnach von den 34 734,59 Mk. noch 28 229,21 Mk., die als **Ertrag** der **Sammlungen** unserer **Verbandscollegen** anzusehen sind. Dieses **Resultat** der **fünfzehnwöchentlichen** Sammlungen ist **kein glänzendes**, wenn man die **große** Zahl der nicht am **Streik** Beteiligten **berücksichtigt**. Als **mildere** Umstände kann allerdings angesehen werden, daß neben den **Sammel Listen** die **Extrasteuern** das **Budget** unser **Mitglieder** belastete. Sind auch die **verbandsseitig** festgesetzten **Beträge** von 20 Pf. für **männliche** und 10 Pf. für **weibliche** Mitglieder nicht gerade als **hoch** anzusehen, so ist doch **andererseits** zu bedenken, daß die **Löhne** unserer **Provinzcollegen** nicht so **horrend** sind, daß sie eine **höhere** Belastung auf **längere** Dauer ertragen könnten. Mit um so **größerer** und **aufrechterer** Freude mußte es **darum** begrüßt werden, daß es in der **Hauptstadt** gerade die **kleinsten** unserer **Zahlstellen** gewesen sind, die mit **Bewunderung** konstatierten,

daß die vom **Zentralvorstand** **ausgeschriebene** **Extrasteuer** viel zu **niedrig** sei und in **nicht** wenigen **Orten** hat man sie, zum **Teil** ganz **erheblich**, **erhöht**. Es mag ja sein, daß **einzelne** von diesen **Zahlstellen** von der **Boraussetzung** ausgegangen sind, diese **außergewöhnlichen** **Aufwendungen** würden nur für die **Dauer** des **Kampfes** gefordert werden. Daß dies nicht der **Fall** sein kann, dafür liefern die **eingangs** gemachten **Angaben** über die **Zahl** der noch **Gemeßregelten** den **spredendsten** **Beweis**. Auf diesen **Umstand** müssen alle **diejenigen** **aufmerksam** gemacht werden, die ob des **Fortbestehens** der **Extrasteuer** **unwillig** werden sollten. Aber nicht nur die **Rücksicht** auf die **hohe** Zahl der **Opfer** unseres **Kampfes** allein ist es, die den **Verband** **zwingt**, **außergewöhnliches** von seinen **Mitgliedern** zu **verlangen**. Es spielen dabei noch **andere** Gründe eine **gewisse** **ausschlaggebende** **Rolle**.

Mit **besonderer** **Genugtuung** kann **konstatiert** werden, daß die **Aussperrung** in den **Tariffstädten** das **gesamte** **Verbandsleben** von **Grund** aus **aufgewühlt** hat. Die **hellsodernde** **Empörung**, die zu **Beginn** der **Aussperrung** alle unsere **Kollegen** ergriff, hat sich in einer **großen** **Anzahl** **Zahlstellen**, wir zählen deren **mehr** als 25, dahin **verdichtet**, in diesem **Jahre** **entschiedene** **Vorstöße** zur **Erringung** **besserer** **Lohn- und Arbeitsbedingungen** zu **unternehmen**. Durch diese **Tatsache** wird das **Jahr** 1906 zu einem **Kampffahr** **allerersten** **Ranges** für **unseren** **Beruf** **gestempelt**. Der **Unternehmungsgeist**, der aus allen **Zahlstellen** uns **entgegenweht**, ist ein **herrliches** **Zeichen** **frischpulsierenden** **Lebens** und alle **Kräfte** müssen **angespannt** werden, diese mit **elementarer** **Gewalt** zum **Ausbruch** **kommenden** **Bestrebungen** nach **Verbesserungen** zu **unterstützen**. Wenn dies **gesehen** soll, dann ist es **unbedingt** **notwendig**, daß wir **gerüstet** **dastehen**, diesen **Bestrebungen** den **notigen** **Nachdruck** zu **verleihen**. Und das **geeignete** **Mittel** hierfür ist das **vorkläufige** **Weiterbestehen** der **Extrasteuer**.

Bedenken wir es **wohl**, jetzt, nachdem die **Tariffbewegung** **abgeschlossen**, tritt für die **drei** **Tariffstädte** eine **fünfjährige** **Ruhezeit** ein und diese **Ruhezeit** muß die **Provinzcollegen** **benutzen**, sich dem **allgemeinen** **Tarif** **anzupassen**. Eine **neue** **Aera** **bricht** **damit** **gleichsam** **für** **unser** **Provinzcollegen** **an** und werden **darum** die **durch** die **Extrasteuer** **aufgebrachten** **Gelder** **lediglich** **der** **Provinz** **zugute** **kommen**. Diese **Tatsache** mag sich **ein** **jeder** **vor** **Augen** **halten** und er wird **einfachen**, daß es für uns eine **sittliche** **Pflicht** ist, **unser** **möglichstes** **zu** **tun**, **auch** **der** **Provinzcollegen** **zu** **besseren** **Lohn- und Arbeitsbedingungen** zu **verhelfen**.

Lohnbewegungen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: A. Ullrich und Tonnar in Nachen, Lösch in Annaberg, N. Suck in Berlin, Fiebig, Gebauer und Schröter in Breslau, Schäffer in Grünstadt, J. Heinrich in Luckenwalde, N. Bloßorn in Offenbach a. M., Gürlich in Spremberg, J. C. M. Neger und C. F. Kaiser in Solingen, Zimmermann u. Ko. in Düsseldorf.

Zugung ist fernzuhalten von: Berlin, Eisenach, Erfangen, Göttingen, Hannover, Krefeld, Lehr, Leipzig, Mainz, Markneukirchen, München, Pforzheim und Stuttgart.

Die Sektion Luzern des schweizerischen Buchbinderverbandes ist gesperrt.

Alle Arbeitsangebote aus Belgrad in Serbien sind zu ignorieren. Unsere dortigen Berufsgenossen befinden sich schon mehrere Wochen im Lohnkampf.

Bei jedem Stellungswechsel sind unbedingt vorher bei den betreffenden örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen einzuholen.

Pforzheim. Seit Bestehen der Zahlstelle, 1889, bestand die Hauptarbeit in der Agitation unter den Etuisarbeitern und Arbeiterinnen, jedoch stets ohne Erfolg. In diesem Jahre wurden den ganzen Sommer Betriebsversammlungen abgehalten, wobei sich zeigte, daß unter den Kollegen der Etuisbranche das Bewußtsein erwacht ist, sich der Organisation anzuschließen.

Einer vor Wochen mit Erfolg und ohne ArbeitsEinstellung durchgeführten Lohnbewegung der hier ungefähr 25 000 Personen beschäftigten Bijouteriebranche schied sich zum Muster nehmend, rafften sich die Etuisarbeiter und Arbeiterinnen auf, der Organisation beizutreten, um mit Hilfe derselben ebenfalls ihren Prinzipalen Forderungen stellen zu können. Zu diesem Zweck fand eine Vertrauensmännerziehung, in der alle Geschäfte vertreten waren, am Sonntag, den 2. September statt, in der ungefähr 50—60 Kollegen und Kolleginnen die aufgestellten Forderungen verteten, welche einer öffentlichen Versammlung zur Abstimmung unterbreitet werden sollten.

Am Dienstag, den 4. September, wurde eine große öffentliche Versammlung, abends 1/2 8 Uhr, in den Saal „Zum Schwarzen Adler“ mit folgender Tagesordnung einberufen: 1. „Die Lage der in der Etuis-Industrie Pforzheims beschäftigten Arbeiter

und Arbeiterinnen“. 2. „Stellung von Forderungen“. Referent Kollege N. Dietrich-Stuttgart.

Obwohl in den meisten Betrieben bis abends 6 Uhr gearbeitet wurde, stellte die größte Mehrheit der Kollegen um 5 Uhr die Arbeit ein, um unserm Ruf, die Versammlung zur festgesetzten Zeit zu besuchen, Folge zu leisten. Ueber unsern Erwartungen war die Versammlung zu Beginn von 600 Personen, worunter 200 weibliche, besetzt, und stellte sich noch ein großer Teil nach 6 Uhr ein.

Einleitend führte Kollege Dietrich aus, daß der heutige starke Besuch der Versammlung zeige, daß die Pforzheimer Kollegenschaft ernstlich gewillt sei, an eine Verbesserung ihrer traurigen Lage heran zu gehen.

Der Referent besprach den Nutzen der Organisation und führte durch Beispiele den Anwesenden vor Augen, was mit Hilfe einer guten Organisation zu erreichen ist. Besonders geißelte er die Heimarbeit, vor allem die hier eingeriffene Unsitte, daß Kollegen nach Feierabend noch Arbeit mit nach Hause nehmen, um diese dann noch fertig zu stellen, um so einen höheren Verdienst zu erzielen, nicht achtend, daß sie sich hierbei körperlich schwer schädigen.

Einen sätlichen Eindruck auf die Anwesenden machte die Bekanntgabe des Tarifes der Berliner Etuisarbeiter und Arbeiterinnen, wobei er betonte, daß dort 95 Proz. im Deutschen Buchbinder-Verband organisiert sind, und daß durch festes Zusammenhalten und Vertrauen zum Verband und mit dessen Hilfe dieser Tarif abgeschlossen werden konnte. Nachdem dieser Tarif abgeschlossen wurde, nachdem die Kollegen noch auf die kürzlich aufgenommene Statistik einging, welche ein trauriges Bild der hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zeigte, bemerkte er, daß es notwendig sei, hier andere Verhältnisse zu schaffen.

Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, doch wird dieselbe meistens durch Heimarbeit, Sommer wie Winter, um 1—2 Stunden verlängert, wofür keine Zuschläge bezahlt werden.

Laut Statistik wurden von Arbeitern 100—400 und von Arbeiterinnen 120—300 Ueberstunden jährlich gemacht.

Die Arbeitslöhne sind die denkbar schlechtesten. Dem Arbeiter stehen die hohen Löhne von 24—47 Pfennig pro Stunde zur Verfügung, und den Arbeiterinnen ist es sogar möglich, einen Lohn von 10 bis 32 Pf. pro Stunde zu verdienen. Als trauriges Zeichen der Zeit soll doch hier ein Beispiel angeführt werden, weil von seiten der Unternehmer stets über die Begehrlichkeit der Arbeiter losgebannert wird.

Sie mögen einmal darüber nachdenken, wie es möglich ist, daß ein Arbeiter mit 34 Pf. Stundenlohn eine Familie von 10 Köpfen anständig ernähren kann. Die Frau kann nichts zum Erwerb der Familie beitragen.

Medner ging sodann auf die von der Konferenz der Vertrauensmänner aufgestellten Forderungen ein und begründete dieselben. Er empfahl sie zur Annahme. Durch den Beifall bekundeten die Anwesenden, daß der Referent ihnen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Die eingereichten Forderungen lauten:

1. Arbeitszeit.

Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beträgt nicht über 9 Stunden. Sie beginnt, einschließlich Samstags, morgens 7 Uhr und endet abends 5 1/2 Uhr mit 1/2 stündiger Frühstücks- und 1 1/2 stündiger Mittagspause von 12—1 1/4 Uhr.

Der Lohn für die einzelnen Stunden wird entsprechend der Verkürzung der Arbeitszeit erhöht, so daß bei 5 1/2 stündiger Arbeitszeit der gleiche Verdienst erzielt wird, wie bei 57 bzw. 60 stündiger Arbeitszeit. Die Pausen werden nicht mit in die Arbeitszeit gerechnet.

Wird in der Weil gearbeitet, so wird von 5 1/2 bis 5 3/4 eine Pause gemacht, und sodann bis 7 1/4 Uhr gearbeitet.

2. Stundenlohn.

Der Minimalstundenlohn beträgt:

- für Etuisarbeiter im 1. Jahre nach der Lehrzeit 30 Pf. = 16,20 Mk.; im 2. und 3. Jahre nach der Lehrzeit 35 Pf. = 18,90 Mk.; nach beendeter 3. Jahre nach der Lehrzeit 40 Pf. = 21,60 Mk.;
- für Hand- und Preßbergolber, sowie Etuis-schreiner 42 Pf. = 22,68 Mk.;
- für Etuisarbeiterinnen im 1. Jahre nach der Lehrzeit 20 Pf. = 10,80 Mk.; im 2. und 3. Jahre nach der Lehrzeit 23 Pf. = 12,42 Mk.; nach beendeter 3. Jahre nach der Lehrzeit 25 Pf. = 13,50 Mk.

Hülfsarbeiter und Hülfsarbeiterinnen erhalten, wenn sie schon 3 Jahre in der Etuisbranche beschäftigt sind, oben angeführte Minimallohne.

Alle festber bezahlten Stundenlohne erfahren eine Aufbesserung von 20 Prozent.

3. Affordarbeit.

Die Affordarbeit ist zu beistimmen.

4. Ueberstunden.

Nach geleisteter 9 stündiger Arbeitszeit sind zu zahlen:

In der Gewalt russischer Schergen.

Aus dem Leben der nach Sibirien Verbannten.

Von Felix Volkohosth.

Uebersetzt von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das sittliche und das Bildungsniveau eines sibirischen Zspravnik, Zshydedatel, Nadziratel und der übrigen amtlichen Persönlichkeiten niederen Ranges ist so tief, daß sich ein Nicht-russe keine Vorstellung davon machen kann, wie dergleichen bei Leuten in solcher Stellung möglich ist. Einer der Nadziratels von Tufalinsk, Kopolob mit Namen, wurde entlassen, weil er am dritten Tage nach seiner Ernennung total betrunken im Straßenkot in der Nähe einer Schenke gefunden worden war. Einer der Zspravniks derselben Stadt, Bogouslavsky, war ein solcher Trunkenbold, daß er nach einem kleinen, mehr nördlich gelegenen Orte, Sourhout, doch nach wie vor in derselben Stellung — als Distriktschef — versetzt wurde. Hier fand er zwei würdige Genossen, den Distriktsarzt und den Befehlshaber des Bezirkskommandos, vor.

Einmal kamen die drei in der Wohnung des letzteren zusammen, und begannen, nachdem sie sich gründlich besetzt hatten, einen Disput darüber, wer von ihnen (sie bildeten zusammen den Administrationsstab des Ortes) die wichtigste Person wäre. Als der Gastgeber sich mit der Suprematie seiner Gäste nicht einverstanden erklärte, ließ Bogouslavsky ihn fesseln und schickte ihn unter der Bedeckung seiner eigenen Soldaten nach der Wache. Diese Geschichte erregte natürlich einen gewaltigen Skandal unter der Bevölkerung. Ein Nadziratel von Minoufinsk, einer Provinz am Jenissei, Popov mit Namen, wurde überführt, daß er falsche Banknoten gestohlen hatte, die in seinem Gewahrsam

als corpus delicti gegen einen Zschminger aufgehoben werden sollten. Er hatte versucht, sie in einem überberichtigten Hause auszugeben. Doch ich würde kein Ende finden, wollte ich es unternehmen, hier alles, was ich über die sibirischen Beamten zu sagen hätte, auszusprechen. Ich will nur noch erwähnen, daß der verstorbene Gouverneur von Tomsk, General Paz, als er gefragt wurde, warum er als Polizeichef einen gewissen Nekrassov, der dafür bekannt war, daß er sich bestehlen ließ, duldet, zur Antwort gab: „Sie sind sich alle gleich. Ehrliche Polizeibeamte kann ich nicht bekommen. Sie unterscheiden sich nur darin, daß einige schlimmer sind als die anderen.“

Der Leser wird es begreifen, daß solche Menschen weder vorsichtig noch gewissenhaft vorgehen, wenn sie ihre fast unbeschränkte Macht über „Politische“ ausüben können. Als die ersten Frauen, die „aus politischen Gründen“ zur Verbannung verurteilt worden waren, in Nshim, einer Stadt in der Provinz Tobolsk, ankamen, trugen sie eine Art von kurzer Garibaldi-bluse, die in jenem abgelegenen Weltwinkel noch ganz unbekannt war. Die neue Mode gefiel zwei jungen Mädchen aus der Stadt so gut, daß sie dieselbe nachahmten. Sofort kam der hochwohlweise Zspravnik von Nshim auf den erleuchteten Gedanken, daß dies einen gefährlichen Einfluß der Neuangekommene verrate und daß irgend ein politisches Komplott in der Stadt im Gange sein müsse. Infolgedessen suchte er die Häuser der Stadt nicht nur nach politischen Verbannten, sondern auch nach diesen beiden jungen Mädchen, die Familien ortsangesehener Bürger angehörten, ab. Schließlich war das einzige, was bei diesen Nachforschungen herauskam — des Zspravniks Dummheit. Nichtsdestoweniger aber hatte ein demütigender und störender Einbruch in diese friedlichen Häuser stattgefunden, die Leute hatten ihre Arbeit unterbrechen müssen, sie ver-

gudeten nutzlos ihre Zeit, und ihre Familien waren aufs äußerste erschreckt und beunruhigt worden.

Während meines Aufenthaltes in Qualinsk fanden wiederholt Hausdurchsuchungen bei mir statt, oft in einer Weise, daß mir das Blut zu kochen begann. Der Zshydedatel Karpinsky zum Beispiel ließ mich vollständig entkleiden, um sicher zu gehen, daß ich keine Papiere bei mir verborgen trug. Doch war von all diesen Hausdurchsuchungen eine, die der Zspravnik Bogouslavsky veranstaltete, besonders interessant wegen des Motivs, das sie veranlaßte.

Eines Morgens waren meine Frau, ich und einer unserer Gefährten, mit dem wir gemeinsam arbeiteten, damit beschäftigt, Bücher einzubinden. Wir erwarteten unseren Lebensunterhalt mit dieser Arbeit und waren an diesem Tage in besonders großer Eile, weil wir, wenn wir unsere Arbeit nicht fertig schafften, zum Sonnabend, dem einzigen Tage, an dem man hier Lebensmittel auf dem Markte einkaufen konnte, kein Geld bekamen. So bedeutete eine Unterbrechung unserer Arbeit eine dürftige, sorgenvolle Woche für uns. Und gerade an diesem Tage wurden wir sechs Stunden lang von unserer Arbeit abgehalten. Der Zspravnik trat, von mehreren Polizisten begleitet, sporenflürend, jäbelraffend herein und erklärte mit liebenswürdigem Wächeln, das uns jedenfalls für die kommende Unruhe entschädigen sollte, daß er eine Hausdurchsuchung vorzunehmen hätte. Meine Frau war an jenem Tage nicht wohl, und ich sah, wie sie vor Erregung erbleichte. Den Leser darf diese ganze Geschichte nicht weiter überlassen. Es genügt in Rußland oft, daß ein Name in einem Briefe an irgend jemand, der in die politische Agitation verwickelt ist, erwähnt wird, um die Verhaftung des Betroffenen herbeizuführen. Man mag keine, absolut keine Kenntnis von den in dem Briefe erwähnten Dingen haben, man mag die Personen,

- a) für Arbeiter: 1. Stunde 10 Pfg., 2. Stunde 15 Pfg., 3. und 4. Stunde 20 Pfg. und jede weitere Stunde, sowie Sonntagsarbeit 30 Pfg. Extracreditung;
- b) für Arbeiterinnen: 1. Stunde 7 Pfg., 2. Stunde 10 Pfg., 3. und 4. Stunde 15 Pfg., sowie Sonntagsarbeit 15 Pfg. Entschädigung.

Heimarbeit darf den im Betrieb beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen nicht mitgegeben werden.

Anerkennung der Organisation.

Der Vorsitzende Kollege Mann kam darauf auf die Vertrauensmännerkonferenz zu sprechen und ist er der Ansicht, daß die die Stuisarbeiter zum ersten Male diesen Schritt unternommen und die Forderungen dementsprechend gestellt seien, sie ohne Bedenken von den Fabrikanten angenommen werden könnten, wenn etwas guter Wille vorhanden sei. Er hat die Anwesenden, den Forderungen zuzustimmen.

Der Vertrauensmann der hiesigen Stuisarbeiter, Kollege Dietrich, behandelte die lokalen Verhältnisse, ging des Näheren auf die Statistik ein und geißelte die vielen Ueberstunden, hauptsächlich bei der Firma Nösch & Cie, Unterriedenbach, wodurch nur auf Kosten der Arbeiter die Schmutzkonkurrenz in der Branche so tief eingerissen sei. Er ist der Ansicht, daß gerade in Unterriedenbach die Verhältnisse am verbesserungsbedürftigsten seien. Das ganze Jahr wird 11 Stunden und mehr gearbeitet. Ist es doch der Fall, daß in diesem Betrieb eine Arbeiterin unter 16 Jahren 120 Ueberstunden im Jahr gemacht hat. Er frug mit Recht, ob wohl die württembergische Fabrikinspektion dem zusagen würde, da doch die Arbeiterinnen nach der Gewerbeordnung nur 40 Ueberstunden, mit Unterbrechung, machen dürften. Nachdem er noch die Forderungen besprach und sie zur Annahme empfahl, brachten noch die Kollegen Reinbold und Schilling einige Mißstände vor. Zu der nun folgenden Abstimmung wurden die Kräfte Arbeitszeit und Stundenlohn debattelos angenommen, während über die Position Affordararbeit sich eine größere Debatte entspann.

Stuisfabrikant Dieß glaubte, man solle hierüber nicht so kurz weggehen, denn die Affordararbeit müsse besichtigt und die Leute aufgeklärt werden. Der Vorsitzende stellt richtig, daß dies in jeder Fabrikversammlung geschehe. Von verschiedenen Kollegen wurde empfohlen, die Affordararbeit zu besichtigen und mit den Affordararbeitern nochmals zu verhandeln. Dem wurde zugestimmt, sowie auch dem Antrag, zur Kommission noch 2 Affordararbeiter und Arbeiterinnen hinzu zu wählen. Die übrigen Punkte fanden einstimmige Annahme.

Bezüglich der Heimarbeit war man verschiedener Meinung. Doch einigte man sich dahin, daß keine Arbeit mehr nach Feierabend mitgenommen werden soll.

Es wurde dann zur Wahl einer Lohnkommission, bestehend aus 9 Mitgliedern, geschritten, welche beauftragt wurde, die Forderungen bis zum 6. September an die Fabrikanten einzurufen, und bis spätestens den 10. September die Antworten entgegen zu nehmen, um am selben Abend in einer öffentlichen Versammlung darüber Bericht zu erstatten.

Das Schlusswort erhielt Kollege Dietrich, und gab derselbe seiner Freude über den einmütigen Beschluß der Versammlung Ausdruck, weiter hoffend, daß die Stuisarbeiter und -Arbeiterinnen auch in Zukunft voll und ganz ihre Forderungen vertreten, Vertrauen zum Verband und zur Kommission haben und dieselbe in jeder Weise unterstützen. Dann muß unsere Sache von Erfolg gekrönt sein. Er sei nicht gekommen, um die Stuisarbeiter in den Streit zu heken, sondern uns in unserem Kampf zu unterstützen. Wir wollen keinen Kampf, keinen Streit, sondern friedliche Unterhandlungen. Sollten aber die Fabrikanten kein Entgegenkommen zeigen, dann werden wir auch vor einem Kampfe nicht zurückschrecken, sondern denselben aufnehmen, um ihn zum Austrag zu bringen. (Lebhafte Beifall.) Der deutsche Buchbinderverband, welcher den Kampf in Leipzig, Berlin, Stuttgart ausgetrieben hat, wird auch hinter den Forderungen der Pforzheimer Stuisarbeiter stehen. (Beifall.)

Nachdem noch der Vorsitzende die Anwesenden ersuchte, in den nächsten Versammlungen ebenfalls so zahlreich zu erscheinen, erfolgte Schluß der von gutem Geist besetzten Versammlung.

Unterriedenbach-Pforzheim. Am Mittwoch, den 5. September, fand hier eine öffentliche Versammlung statt mit derselben Tagesordnung, wie am Tage vorher in Pforzheim. Wie in dortiger Versammlung lag Referat und Leitung in denselben Händen. Hier sind ungefähr 110 Personen beschäftigt. Die Versammlung besuchten etwa 90—100, darunter 30 weibliche.

Vor zwei Jahren wurde hier am Lohn abgezogen, was die Arbeiter und Arbeiterinnen veranlaßte, sich dem Verband anzuschließen, um so ihre Rechte zu wahren. Als Herr Nösch merkte, was er gutes getan, ihm teilweise seine Leute davon ließen, zeigte er sich nobel und legte wieder zu. Nach erhaltener Zulage glaubte man hier den Verband nicht

mehr nötig zu haben und traten die Kollegen bis auf einige wieder aus dem Verband aus.

Zur Versammlung kann berichtet werden, daß Kollege Dietrich sein Referat vorzüglich erledigte und der Beifall zeigte, daß er im Sinne der Anwesenden gesprochen hatte. (Ob auch die überwachende Geschäftsleitung damit einverstanden war, entzieht sich meiner Kenntnis. Der Berichterstatter.) Ueber die statistischen Angaben, die der Pforzheimer Versammlung gemacht worden, erhielt in dieser Versammlung Kollege Dietrich von Herrn Nösch, der tags vorher in der Pforzheimer Versammlung anwesend war, eine Verächtung, in der zu lesen war, Kollege Dietrich möge sachlich und bei der Wahrheit bleiben. Da dieses der Fall gewesen war, konnte Kollege Dietrich den Inhalt dieses Schreibens zurückerweisen, zumal er sich nur an den Wortlaut der Statistik gehalten hatte. Warum ist denn Herr Nösch nicht auch in dieser Versammlung persönlich erschienen? Kollege Mann gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Statistik eher etwas schöner gemalt ist, als zu schwarz. Herr Nösch hätte ja direkt in der Pforzheimer Versammlung seiner Meinung Ausdruck geben können. Trotz der Verächtung war der Geist in dieser Versammlung ein guter und wurden am Schlusse 26 männliche und 13 weibliche Aufnahmen gemacht.

Bei der Abstimmung wurden die Forderungen ohne Debatte einstimmig angenommen.

Die Unterriedenbacher Kollegen wünschten, daß auch ihrerseits ein Kollege der Kommission beigegeben werden soll, welchem Wunsch entsprochen wurde. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten, Kollege Dietrich, konnte die gut besuchte Versammlung geschlossen werden.

NB. Nachgetragen muß noch werden, daß von den ungefähr 600—700 in Pforzheim und Umgebung beschäftigten Personen in der Stuisbranche bis jetzt bereits 400 dem Verband angehören. Pflicht jedes Kollegen und jeder Kollegin ist es, dafür zu sorgen, die noch Fernstehenden für uns zu gewinnen zu suchen. Der Erfolg ist unfer.

Erlangen. Im Laufe vergangener Woche haben sich noch einige Arbeiterinnen dem Ausstande angeschlossen, darunter auch Heimarbeiterinnen. Die Zahl der Ausständigen betrug am Ende der Woche 109 männliche und 186 weibliche. Hinzu sind gekommen in dieser Woche 6 männliche und 6 weibliche. Abgefallen ist niemand und Zugug haben wir gar nicht, so daß der Ausstand günstiger steht als zuvor.

Eine am 7. September vom Kartell einberufene Volksversammlung, die überfüllt war, nahm zu

welche die Korrespondenz führen, niemals gekannt haben — die Tatsache, daß wir von ihnen gekannt sind, ist hinreichend, uns und unsere Familie zu ruinieren, bevor irgend ein Beweis zu unseren Gunsten geführt werden kann. Wir wußten sehr wohl, daß wir augenblicklich — wie die Gendarmen sagen — unschuldig waren, und doch war, sobald auch nur ein Schatten eines Grundes für eine Haussuchung vorhanden war, Glend und Jammer für uns in Aussicht. Es war nutzlos, nach dem Grunde zu dieser Maßnahme zu fragen, da die Behörden das Recht haben, die Antwort auf diese Frage erst zu erteilen, wenn ihre Arbeit beendet ist. So mußte wir uns also fügen. Die Haussuchung dauerte sehr lange, unendlich lange und wurde äußerst sorgfältig geführt. Dann nahm der Zsprawnik meine Manuskripte, meine Korrespondenz und alle meine Photographien an sich und verabschiedete sich. Als ich ihn bat, zum Protokoll zu bemerken, daß nichts Verdächtiges gefunden worden wäre — er war verpflichtet, dies zu tun — antwortete er: „Das ist nicht nötig.“

Und als ich ihn nach der Veranlassung der Haussuchung fragte, war er anfangs etwas überrascht. Dann erwiderte er:

„Was? Nach einer besonderen Veranlassung dazu fragt Ihr? Habe ich als Polizeioffizier nicht das Recht, in Euer Haus einzutreten und es zu durchsuchen, so oft es mir beliebt?“

In der Tat konnte er mir den wirklichen Grund auch nicht leicht angeben, da es sich hiermit, wie ich später von einem der Unterbeamten erfuh, folgendermaßen verhielt: Herr Bogoulsky hatte sich beim Kartenspiel mit einem der beiden Metzger des Städtchens gezanft. Da er vermutete, daß sein Feind sich mit uns gut stand, hoffte der Zsprawnik bei einer Durchsuchung unseres Hauses irgend eine unschuldige Benachrichtigung des Arztes an uns zu finden,

um ihn dann als politisch unzuverlässig denunzieren zu können.

Man darf nicht meinen, daß die Polizeibeamten die einzigen Autoritäten sind, die einem „Politischen“ das Leben zur Qual machen können. Weit gefehlt! Ich kann hier nicht alle die Beamten aufzählen, von deren Willkür die Verbannten abhängig sind; es sind zu viele. Ich will nur eine Gattung unter ihnen erwähnen, die Chefs der Etappen*), weil sie sich durch besondere Brutalität auszeichnen. Diese Menschen rekrutieren sich zumeist aus Soldaten, die befördert wurden. Es sind dies unter den russischen Soldaten die schlimmsten und rohesten. Auch abgedankte Offiziere rücken in diese Stellen ein. Da sie in den Etappen fast ohne jede Gesellschaft leben, weil diese Gefängnisse oft meilenweit von anderen menschlichen Niederlassungen entfernt liegen, da sie ferner durch ihre unbefchränkte Macht sowohl über die Gefangenen, welche die Etappen passieren, als auch über die Soldaten, die unter ihrem Kommando stehen, leicht zu Ausschreitungen geneigt sind, sind die Etappirye Nachalniki, die Etappenchefs, fast durch die Bank schreckliche Trunkenbolde, die man kaum noch als Menschen bezeichnen kann.

In der Tat ist ihre Macht eine unumschränkte, denn das Gesetz gibt ihnen das Recht, Gefangene in Ketten zu schließen, einzuferkern, mit dem Bajonett niederzustecken oder zu erschießen, wenn sie „reboltieren“. So können sie tun, was sie wollen, und damit dem „Rechte“ Genüge geschehe, brauchen sie, wenn es verlangt wird, nur zu bestätigen, daß der mißhandelte Gefangene „rebollierte“. Selbst

*) Etappen nennt man die Gefängnisse, welche in gewissen Abständen an der Heerstraße, welche die Gefangenen benötigen, um zu Fuß oder per Wagen an ihren Bestimmungsort zu gelangen, errichtet werden. In diesen Etappen verbringen sie entweder die Nacht oder rasten dort an jedem dritten Tage ihrer Reise.

wenn die vorgeordneten Behörden vermuten, daß der Etappenchef zu Unrecht gehandelt, werden sie es in der Regel nicht öffentlich zugehen, aus Furcht, „die Autorität zu schädigen“.

Hier folgen zwei Tatsachen, die sich vor kurzem im nördlichen Teile des europäischen Rußlands zutrugen, einer Region, von der man annehmen sollte, daß sie von der Zentralregierung besser kontrolliert würde.

Ein politischer Verbannter, Khloussевич, erreichte auf dem Wege nach Archangel die Etappe Sjisj. Er war von der langen, anstrengenden Reise aufs äußerste ermüdet und fragte den kommandierenden Offizier, ob er nicht einen anderen Platz als die überfüllte Zelle für die gewöhnlichen Gefangenen angewiesen erhalten könnte, um sich dort für einige Stunden auszuruhen. Doch der Offizier begann sofort zu schimpfen und sagte schließlich ironisch: „Ich werde Euch einen Extraraum anweisen!“ Er befahl, ihn in eine Dunkelzelle einzuschließen. Außer sich gebracht durch eine solche Behandlung, begann Khloussевич an die Tür zu pochen.

Der Offizier kam herzu und bedrohte den Gefangenen, er würde ihn als einen „Rebellen“ in Ketten legen lassen. Khloussевич stellte nun das Klopfen ein und bat um Tinte und Papier, um eine förmliche Beschwerde gegen den kommandierenden Offizier aufzusetzen. Das Recht hierzu hatte er. Als der Offizier von dieser Bitte hörte, geriet er außer sich vor Wut und verlangte, daß der Gefangene mit Händen und Füßen in den „Fuch“ eingeschraubt werde, ein echtes Folterwerkzeug aus der Zeit Katharinas II., das den Mann, dessen Hände und Füße zusammengepreßt werden, zwingt, immer in derselben qualvollen Stellung anzuharren. Nur die ernstlichen Vorstellungen des Korporals verhinderten, daß diese Drohung ausgeführt wurde.

unserem Streik, insbesondere zur Herstellung von Heimarbeit, Stellung. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

„Die heute, am 7. September, im Saale der „blauen Glocke“ stattfindende öffentliche Volksversammlung, welche von circa 800 Personen besucht ist, erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Die Versammelten erwarten von den Streikenden, daß diese die Tarifbewegung mit aller Energie durchzuführen und beschleunigen, die Streikenden in jeder Weise moralisch und finanziell zu unterstützen.“

Ganz besonders werden die Anwesenden dafür wirken, die Heimarbeiterrinnen aufzuklären und zur Arbeitsniederlegung zu bewegen zu suchen.“

Die lebhaft betriebene Agitation unter den Heimarbeiterrinnen scheint es unseren Prinzipalen angehen zu haben. Herr Fabrikant Scharf behauptete allen Ernstes, daß es von uns keine Sache sei, bis in die Dachkammer nach Heimarbeit zu spüren. Unsere Heimarbeiterrinnen-Kommission, die bisher in sehr anerkennenswerter Weise ihren Posten versehen hat, wurde — ohne Zweifel auf Antrag der Herren Fabrikanten — am Sonntagmorgen durch einen Besuch des Polizeiergeanten Kleinbroth beehrt. Da sich unsere Kommissionsmitglieder keiner Drohung schuldig gemacht haben, sehen wir dieser Sache ruhig entgegen. Bezeichnend ist nur, daß die „lächliche“ Polizeibehörde auf alle Wünsche der Herren Fabrikanten eingetht. Hatten wir doch zu verzeichnen, daß am ersten Tage des Ausstandes bei den Firmen Zucker, Scharf und Sachs Polizeiaufgebote bis zu 10 Mann an den Türen gestanden haben, wie wir aus fester Quelle erfahren, mit geladenem Revolver ausgerüstet. Auf unseren Protest in einem am 5. September abgehaltenen Generalappell der Streikenden ist ja das Polizeiaufgebot zurückgezogen worden, aber schon macht es sich auf einer anderen Seite wieder bemerkbar.

Geht uns das Fabrikantentum die Polizei auf den Hals, so dürfen sich die Herren nicht wundern, wenn wir mit gleichen Mitteln kämpfen und Sachen aufdecken, die schon längst an die Öffentlichkeit gehört hätten, weil diese unerlaubte Handlungen darstellen. Nur einige vorerst. Die Firmen Schorf und Hädrich beschäftigten eine ganze Anzahl von Arbeiterinnen unter 14 Jahren, die sie nur berechtigt waren sechs Stunden des Tages arbeiten zu lassen, volle Tage. In der Einstellung von Lehrlingen haben die Firmen Feldmann und Hädrich des guten viel zu

Aber anderen Opfern dieses Despoten erging es schlechter. Wiederholt kam es vor, daß die Folter des „Fuchses“ in der Etappe Sings zur Anwendung kam. Schließlich kam die Sache auf folgende Art aus. Wenige Stunden, nachdem sich das oben geschilderte Ereignis zgetragen, als alles auf der Etappe im Schlafe lag, wurde Klossowichs Zelle vorsichtig geöffnet, und ein Soldat trat herein, der von seinen Kameraden zu einer Unterredung mit dem Gefangenen, der so viel Mut und Entschlossenheit hatte, um gegen Mißbräuche zu protestieren, abgeschickt worden war.

Der Soldat wünschte Klossowichs Rat und Beistand in folgender Angelegenheit: Sie alle haßten den kommandierenden Offizier, der, wie der Soldat sagte, ein wahrer Tyrann war, der sie Tag für Tag quälte, schlug und ausplünderte und sie dadurch so zur Verzweiflung gebracht hatte, daß sie beschlossen hatten, ihn zu töten. Erst vor wenigen Tagen war einer ihrer Kameraden, ein Schneider, kühn genug gewesen, ihn um Bezahlung für seine Arbeit zu bitten. Der Offizier schlug ihn dafür fast tot und schickte ihn dann in die Dunkelzelle, wo er in den „Fuchs“ gefesselt und fast ohne Nahrung gelassen wurde. Die Wachen dachten schon daran, die Tür der Zelle aufzubrechen, um ihren Kameraden mit Gewalt zu befreien, aber sie fürchteten, es möchte ein schlechtes Ende für sie alle nehmen. Von einer Beschwerde versprachen sie sich keinen Erfolg, weil — nach dem vollständig unspinnigen russischen Gesetz, das alle Mißbräuche höherer Beamten in Schutz nimmt — Beschwerden nur dann Berücksichtigung finden, wenn sie durch die Hände der Vorgesetzten nach Maßgabe ihrer Anordnung gegangen sind. So müssen sie also auch von dem Beamten vorher gelesen werden, gegen den sie gerichtet sind.

(Schluß folgt.)

viel getan. Dieses zunächst nur zur Kenntnis. Wollen die Herren Fabrikanten den Kampf in verschärfter Form, nur zu, wir sind bereit, aufzuwachen. Die Streikenden stehen fest und wird niemand zu Arbeitswilligendiensten geneigt sein.

Die Bluttat eines Streikbrechers.

Der „Schwäbischen Volkszeitung“ entnehmen wir folgenden Bericht:

Erst vor kurzer Zeit beschäftigte sich die „Schwäbische Volkszeitung“ mit dem angebliehen Mauerpolier und Streikbrecher Benedikt Trieb und seinen Geldentaten. Heute sind wir in der Lage, von einer neuen Untat dieses gemeingefährlichen Wursches zu berichten, die alles bis jetzt Dagewesene in den Schatten stellt.

Aus ganz geringfügiger Veranlassung hat dieser Mochling am vergangenen Dienstagabend einen ruhigen und braven Familienvater heimtückisch niedergestochen und lebensgefährlich verletzt.

In dem Hause F 147 im alten Knaubengäßl wohnt schon seit längerer Zeit der bei der Kunstankstalt Fiel beschäftigte, als ruhig und besonnen bekannte Startomagenarbeiter Karl Ruf mit seiner Familie, Frau, Mutter und einem leider bruchhaften Kinde, sowie der weit und breit als gewalttätig berüchtigte Vorarbeiter Benedikt Trieb. Wie gesagt, aus ganz nichtiger Ursache brach am Dienstag Icherter mit der alten Frau in der Familie Ruf in Abwesenheit der Eheleute einen Streit vom Zaun. Die Frau sollte eine Kiste auf dem Boden beseitigen, die ihr gar nicht gehörte und weigerte sich deshalb mit vollem Recht, dem Verlangen des Trieb nachzukommen. Hierüber aufgebracht, erging sich der Gewaltmensch in gemeinen Schimpfereien über die Frau und drohte ihr mit Umbringen. Die Geängstigte flüchtete sich zu anderen Hausbewohnern, als später das Ehepaar Ruf von der Arbeit heimkehrte. Ueber das Vorgefallene aufgebracht, verbat sich Ruf dem Trieb gegenüber in bestimmter, aber anständiger und höflicher Form diese Angriffe auf seine Mutter. Trieb, seiner nicht mehr mächtig, sprang die Treppe herab und auf den abnungslosen Ruf mit den Worten zu: „Was willst denn Du Bluthund!“, worauf er ihm mit dem Fuße einen Treitt auf den Unterleib gab, so daß Ruf zu Boden stürzte.

Als der am Boden liegende, nebenbei bemerkt mit einem verkrüppelten Fuße Bekastete sich wieder aufraffte, umschlang ihn Trieb von hinten mit den Armen und veretzte ihm mit dem inzwischen gezogenen Messer zwei Stiche in den Kopf und einen in die Brust, so daß der Gestochene lebensgefährlich verletzt zusammenstürzte, worauf der Messerheld davonlief und sich in seine Wohnung einschloß. Auf die Hilferufe der Ehefrau und der übrigen Hausbewohner erschienen dann Schutleute, sowie der Polizeiarzt Dr. Schmidt, der den Verletzten verband und seine schleimige Ueberführung ins städtische Krankenhaus anordnete, wo er jetzt zwischen Tod und Leben daniederliegt. Der Unmensch wurde sodann verhaftet und eingeliefert, nicht ohne zuvor von der sich inzwischen angesammelten Menge eine Tracht Krügel erhalten zu haben.

Nun kommt aber das Schöne: Am anderen Tag — Mittwochabend — wurde der Streikbrecher und sicherheitsgefährliche Messerstecher wieder auf freien Fuß gesetzt!

Wir fragen, was für Gründe liegen vor, die diesen Schritt rechtfertigen? Warum wird dieser gemeingefährliche, schon wiederholt mit längerer Freiheitsstrafe bedachte Mauerbold anders behandelt als wie ein anderer? Sollte vielleicht der Umstand mitgeschoben haben, daß der Mochling ein Streikbrecher ist, der jetzt sehr notwendig gebraucht wird? Wir fordern dringend Aufklärung über diesen Fall, der eine verletzliche Aehnlichkeit mit dem Vorgehen der Nürnberger Polizei hat, wo Mörder und Messerstecher unter dem Schutze der heiligen Hermandad unangefochten und beschützt über neue Untaten sinnen können. Hätte ein Streikender ein solches Verbrechen begangen, die ganze bürgerliche Presse würde tiefen vor Entrüstung über die Tat und kein Gewahrman könnte sicher genug sein, um den Verbrecher aufzunehmen. Das sicherheitsgefährliche und gewalttätige Subjekt, den Streikbrecher Benedikt Trieb, läßt man auf freien Fuß.

Was von diesem Schlingel des Unternehmertums noch alles zu erwarten ist, das zeigen uns die schon öfter gemachten Drohungen gegen andere Hausbewohner, sie mit dem Messer niederzustechen; deutlicher kann aber der Wursche nicht gekennzeichnet werden, als durch seinen eigenen Ausspruch, den er vor kurzem anderen gegenüber tat und der lautet: Jetzt wird nur mehr mit dem Revolver ausgerückt, und wenn uns so ein Lump von Streikendem nur schief anschaut, wird er zusammengeschossen wie ein Hund!

Der Revolverheld und heimtückische Messerstecher, der Streikbrecher Benedikt Trieb befindet sich aber trotz allem auf freiem Fuß!

Wie weiter mitgeteilt wird, gibt das Befinden des Kollegen Ruf, der langjähriges Verbandsmitglied ist, zu den ersten Besorgnissen Anlaß. Da sich der Schwereverletzte einer Operation nicht unterziehen ließ, ist der Verlauf schwer vorherzusagen. Sehr, sehr eigentümlich muß es verüben, daß auch hier wieder unsere bürgerliche Ordnungspresse gar nicht informiert war, so daß sie „leider“ über den Fall gar nicht berichten konnte, wo ihr doch so viele lange Ohren und geschäftige Hände zur Verfügung stehen, wenn es sich um eine angebliche Ausschreitung eines Streikenden handelt. Noch dazu ereignete sich die Bluttat in einem Bezirke der Stadt, der den Gutgesinnten jederzeit nahe steht.

Kritisches über den Fabrikinspektionsbericht von H.-Altenburg für 1905.

Daß im allgemeinen den Berichten der Altenburger Fabrikinspektion die nötige Aufmerksamkeit von Seiten der Arbeiterschaft nicht geschenkt werden kann, liegt wohl nur daran, daß die Berichte an Verdröhung und Verkümmelung zu leiden haben. So heißt es u. a. in dem letzten Bericht: Die Sprechstunden der Assistenten waren von 53 Personen besucht, welche 45 Anliegen der verschiedensten Art vorbrachten, ohne daß darüber besonders Bemerkenswertes zu berichten wäre. — Wir sind der Meinung, wenn ein Arbeiter oder eine Arbeiterin sich an die Gewerbe-Inspektion wendet, dann ist es gewiß von Bedeutung. Bedauerlich ist es nur, daß der Bericht so leicht darüber hinweggeht. Es heißt dann weiter: Wegen gefehrwidriger Beschäftigung von jugendlichen Lehrlingen wurde u. a. ein Glühfabrikant in Eisenberg mit 5 Mk. bestraft. — Daß dies erst geschehen ist auf Verreiben unserer Zahlstelle, darüber schweigt sich der Bericht aus. Es hat ganz besonders schwer gehalten, die Aufsichtsbehörde zum Eingreifen zu bestimmen.

Ueber unsere im vorigen Herbst stattgefundenen Lohnbewegung wird berichtet: Am dem Glüharbeiterstreik, welcher die Einführung eines Lohntarifs, sowie eine Erhöhung sämtlicher Akkordsätze bezweckte, beteiligten sich 322 Personen. — Wir wollen aber nicht stellen, daß nur 209 Personen sich im Ausstande befanden. Die Forderung war: Einführung eines einheitlichen Akkordtarifs, nicht, wie es im Bericht heißt, Einführung eines Lohntarifs, sowie eine Erhöhung sämtlicher Akkordsätze. Weiter heißt es in dem Bericht: In 4 merkstoffähnlichen Betrieben wurden die Forderungen bewilligt. — Auch dies trifft nicht zu, indem 5 Betriebe die Forderungen bewilligt haben. Wie verhältnismäßig die Betriebe waren, beweist ihre Arbeiterzahl, welche während der Zeit des Ausstandes beschäftigt waren: 1. Bindners Nachf. 29 Arbeiter; 2. Willy Wagner 28 Arbeiter; 3. Theodor Gruber 20 Arbeiter; 4. Gern. Prüfer 10 Arbeiter; 5. Gustav Scheide 10 Arbeiter.

Ferner führt der Bericht eine Steigerung der Löhne in der Glühbranche von 20 Proz. an. Das uns hierob bis jetzt noch nichts bekannt ist, sei nur nebenbei erwähnt. Nach den Behauptungen der Fabrikinspektion beträgt der Höchstlohn in der Glühbranche bei 10stündiger Arbeitszeit 50 Mk. — Daß 3—4 Mann zusammen diesen Lohn erreichen können, wollen wir nicht bestreiten. Uns ist nicht eine einzige Person bekannt, die diesen Höchstlohn bei 10stündiger Arbeitszeit erreicht hätte. Wohl aber sind uns mehrere Fälle bekannt, wo ein Lohn von 8—10 Mk. erreicht wurde. Wie die Fabrikinspektion dazu kommt, den Durchschnittslohn in der Glühbranche auf 20,50 Mark festzusetzen, ist uns ebenfalls ein Rätsel, denn nach unserer Statistik beträgt der Durchschnittslohn immer noch 16 Mk. Es ist ja schließlich nicht weiter verwunderlich, wenn man in Betracht zieht, in welcher Weise die Fabrikinspektionsberichte vielfach zustande kommen. ee.

Der „Fall Hanke“

wird selbstverständlich wie alles, was gegen die Arbeiterbewegung verwendet werden kann, von den Schmocks der bürgerlichen Presse ausgebeutet, und da mehrfach Anfragen an uns ergingen, die unter Hinweis auf die Fruktifizierung dieses interessanten Falles durch „das kleinste Winkelblatt“ uns zu einer Erklärung zu demselben aufforderten, so sei dem hiermit nachgegeben, obgleich wir eine Verpflichtung nicht anerkennen können, zu jedem „Fall Hanke“ — denn der jetzige ist nicht der erste und wird nicht der letzte sein — Stellung nehmen zu müssen. Der Kollege Hanke war also im „Vorwärts“ beschäftigt und war nicht nur über die vertraulichsten Verhandlungen des Verbandsvorstandes merkwürdig gut unterrichtet, sondern auch mehrfach eher in den

Besitz von Druckfachen, die vom Verbandsvorstand der Druckerei des „Vorwärts“ in Auftrag gegeben waren, als sie in die Hände der Verbandsfunktionäre gelangten. Und Hanke benutzte diese seine „guten Informationen“ dazu, dem Verbandsvorstand mehr als einmal öffentlich vorzuwerfen, er unterschläge den Mitgliedern wichtige Bestimmungen aus Verträgen, über die sie ihr Urteil abgeben und ihre Mitbestimmung ausüben sollten.

Das geschah auch wieder am 28. Juli in einer Berliner Versammlung auf Grund eines unforgierigen Korrekturabzugs, den sich Hanke zu verschaffen gewußt hatte, indem er erklärte: „Auch sei er (Hanke) fest überzeugt, daß getroffene Abmachungen zum Nachteil für den Verband den Mitgliedern verheimlicht würden, wofür er den Beweis in Händen habe.“

Daraufhin verlangte der Verbandsvorstand unter Vorlegung des Sachverhalts von der Druckereileitung des „Vorwärts“ die Garantie, daß die von ihm in Auftrag gegebenen Druckfachen vor Fälschungen und Verwendungen zu solchen unläuteren Manipulationen geschützt würden, indem gleichzeitig ausdrücklich erklärt wurde, daß dem Verbandsvorstand an der Entlassung Hankes nichts gelegen sei, sondern er verlange nur, daß seine Druckfachen, besonders die vertraulichen Inhalts vor Mißbrauch bewahrt würden.

Kollege Hanke gab in Anwesenheit Klotz's der Geschäftsleitung des „Vorwärts“ zu, einen Korrekturabzug zu seiner grundlosen Verächtlichkeit benutzt und denselben von einem Verbandsfunktionär erhalten zu haben. Hanke sollte der Geschäftsleitung diesen Funktionär nennen, anderenfalls müsse seine Entlassung erfolgen. Das tat Hanke nicht, was wir ihm auch weiter nicht verdenken wollen, da es immerhin ehrenhafter war, wenn er die Konsequenzen seiner verwerflichen Handlungsweise allein trug. Denn, wie schon bemerkt, waren Hanke's Behauptungen von Unterschlagungen vertraglicher Bestimmungen gegen den Verbandsvorstand bezw. den Meisten Brüder haltlose Verächtlichkeiten, die er selbst zurücknehmen mußte, als man seine „Beweise“, die er in Händen haben wollte, von ihm verlangte.

Hätte nun Hanke sein Unrecht eingesehen, anerkannt und wieder gut zu machen versucht, so wäre seine Kündigung im „Vorwärts“ sicher rückgängig gemacht worden, wie erst dieser Tage ein dort maßgebender Kollege bestätigte. Statt dessen hatte er nichts eiligeres zu tun, als sich in Mitglieder- und Generalversammlungen der Zahlstelle als verfolgte Unschuld und Märtyrer hinzustellen und obgleich ihm dort willig Gehör geschenkt und seine „Gegner“ niedergeschrien wurden, berief er extra eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung ein: „Meine Maßregelung im „Vorwärts“.“

Der „tabaloo“ Hanke, der angebliche grimmige Hasser der Bourgeoisie, lud hierzu die Vertreter der bürgerlichen Presse ein, in einer Streibrechtler-Inszenierung die Zeitungs-kapitalisten Mofse erließ er eine weisheitsvolle Erklärung über seine „Maßregelung“ und das „Zeugniszwangsverfahren“ gegen ihn im „Vorwärts“ und vor der „Siebenkommission“ zur Untersuchung des Falles Hanke beschimpfte er den Geschäftsführer des „Vorwärts“ als Lügner und Verleumder.

Trotz alledem will er als „Gemeindegelber“ angesehen und unterstützt werden, was natürlich vom Verbandsvorstand abgelehnt wurde. Wie wenig aber der Verbandsvorstand die Kritik Hanke's fürchtet, geht daraus hervor, daß er einen Antrag der Ortsverwaltung Berlin auf Ausschluß Hanke's aus dem Verband nicht genehmigte, sondern es bei einer derben Nüge bewenden ließ.

Das ist der „Fall Hanke“ in seiner nackten Wahrheit, die allerdings von der Darstellung bürgerlicher Intentionen abweicht, und woraus unsere Kollegen ersehen mögen, wie der reinste Praefel zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgebaut wird. Es heißt daher, in Zukunft solchen Machenschaften gegenüber kühl und vorsichtig zu sein.

Die Liniierer im Kontobucharbeiter-tarif.

Keiner der Kollegen wird wohl von der Antwort der Fabrikanten auf unsere Forderungen befriedigt gewesen sein, man hätte doch eher annehmen können, daß die Kontobuchfabrikanten ihre draven Arbeiter, die nicht so unbotmäßig waren, wie die Kollegen der Mutterbranche, und die den 1. Mai nicht gefeiert haben, dafür belohnen würden durch weitgehendes Entgegenkommen auf unsere Forderungen. Aus der Antwort ist jedoch nur zu ersehen, daß neben geringfügigen Verbesserungen ganz weitgehende Verschlechterungen des Tarifs geplant sind.

Für uns Liniierer war bisher im Tarif der Minimallohn der Kontobucharbeiter maßgebend. Wenn es innerhalb der Kontobuchbranche Spezialarbeiter gibt, dann gehören die Liniierer, die in nur losen Zusammenhänge zur Buchbinderei stehen,

ebenfalls auch zu den Spezialarbeitern. Von dieser Voraussetzungen aus hatten wir Liniierer in einer Versammlung beschlossen, unsere Forderungen mit denen der Spezialarbeiter der Kontobuchbranche gleichzustellen.

Aber auch diese geringfügige Forderung, von der nur einige Kollegen in den größten Betrieben am Orte betroffen worden wären, wurde abgelehnt.

Schon bei der Bewegung im Jahre 1900 hat die Stuttgarter Tarifkommission dieselbe Forderung für die Liniierer gestellt und auch damals wurde dieselbe abgelehnt.

Kollegen, zeigen auch wir den Unternehmern, daß wir nicht gewillt sind, unsere Forderungen fallen zu lassen. Sollte die Tarifkommission es nicht durchsetzen, daß unsere Forderung anerkannt wird, dann können wir ruhig darauf verzichten, in den Tarifvertrag der Kontobucharbeiter aufgenommen zu werden. Dann werden wir Liniierer bei günstiger Gelegenheit unsere Forderung mit dem nötigen Nachdruck den Fabrikanten vorlegen.

Erfreulich war es, daß auch die Liniierer Hannover's eine Versammlung abgehalten hatten und sich dem Verbands angegeschlossen haben. Leider sind die dort aufgestellten Forderungen aus dem Verichte nicht zu ersehen. Zu wünschen wäre es, wenn wir Gelegenheit hätten, mit den Liniierern Hannover's uns über den Lohn, sowie über die Akkordpreise, falls solche dort vorkommen, zu verständigen.

Kollegen! An uns selber liegt es, unsere Interessen im Deutschen Buchbinderverband zu vertreten. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, die Liniierer in den drei Tarifstädten für ein gemeinsames Vorgehen zu interessieren. S. L.

Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1905.

II.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Zentralverbände betrug im Jahresdurchschnitt 1905 in 34 Verbänden 74 411 gegenüber 48 604 im Durchschnitt des Jahres 1904. Das macht, unter Berücksichtigung des Umstandes, daß in drei Organisationen ein Verlust von 13 Mitgliedern im letzten Jahre eingetreten ist, eine Zunahme von 25 807 oder 53,1 Proz. Im Jahre 1892 waren nur 4355 weibliche Mitglieder in den Verbänden. Im Jahre 1900 stieg die Zahl auf 22 844. Von 1900 bis 1905 ist eine Zunahme an weiblichen Mitgliedern von 51 567 oder 225,8 Proz. zu verzeichnen, während in dem gleichen Zeitraum die Zahl der männlichen Mitglieder von 657 583 auf 1 270 392, also um 612 809 oder um 93,3 Proz. stieg. Im Jahre 1905 erhöhte sich die Zahl der männlichen Mitglieder von 1 003 504 auf 1 270 392, also um 266 888 oder 26,6 Proz. Prozentual ist somit die Zunahme der weiblichen Mitglieder erheblich größer, als die der männlichen. Es hatten im Durchschnitt des Jahres 1905 eine Zunahme an weiblichen Mitgliedern: Textilarbeiter 7472, Metallarbeiter 3758, Tabakarbeiter 3661, Wäschearbeiter 1908, Buchdruckerhilfsarbeiter 1681, Schneider 1013, Fabrikarbeiter 915, Konditoren 802, Buchbinder 736, Handlungsgeschülften 655, Holzarbeiter 636, Porzellanarbeiter 414, Guttmacher 398, Handels- und Transportarbeiter 372, Schuhmacher 276, Glasarbeiter 231, Portefeuller 212, Gemeindegelber 209, Sattler 82, Zigarrensortierer 81, Brauereiarbeiter 71, Tapezierer 58, Gastwirts-geschülften 39, Wäcker 31, Maler 29, Blumenarbeiter 17, Handschuhmacher 13, Lederarbeiter 12, Lagerhalter 8 und Kürschner 6. Der Verband der Schirmmacher, der im Berichtsjahre sich der Generalkommission anschloß, zählte 24 weibliche Mitglieder. Von den 74 411 weiblichen Mitgliedern waren im Verband der: Textilarbeiter 20 598, Tabakarbeiter 11 422, Metallarbeiter 9097, Buchbinder 6261, Fabrikarbeiter 5836, Buchdruckerhilfsarbeiter 3773, Schuhmacher 3092, Wäschearbeiter 2442, Handlungsgeschülften 2372, Schneider 2085, Konditoren 1307, Holzarbeiter 1205, Handels- und Transportarbeiter 1070, Guttmacher 873, Porzellanarbeiter 775, Gemeindegelber 496, Portefeuller 299, Glasarbeiter 249, Kürschner 221, Zigarrensortierer 206, Sattler 150, Brauereiarbeiter 133, Blumenarbeiter 115, Tapezierer 90, Vergolder 74, Handschuhmacher 46, Gastwirts-geschülften 41, Maler 41, Lagerhalter 35, Wäcker 31, Bureauangestellte 27, Schirmmacher 24, Lederarbeiter 12 und Fleischer 3.

Im 4. Quartal 1905 betrug die Zahl der weiblichen Mitglieder 89 431. Es war also im Laufe des Jahres eine weitere Zunahme zu verzeichnen und gewinnt es den Anschein, als wenn auch in dem weiblichen Mitgliederbestand eine gewisse Stabilität eingetreten ist. Wie die Entwicklung der Organisationen in den Berufen, in welchen die Organisationsfähigkeit eine größere ist, auf die Berufe einwirkt, die infolge überlanger Arbeitszeit und niedriger Löhne, oder weil die Berufsangehörigen vereinzelt arbeiten und ihnen der

natürliche Zusammenhang fehlt, als schwer zu organisieren gelten müssen, so wirkt auch die Vermehrung und die erhöhte Stabilität des Bestandes der männlichen Mitglieder auf die schwieriger zu organisierenden Arbeiterinnen ein. Es ist aber Pflicht der Gewerkschaftsmitglieder, es nicht bei diesem in gewisser Beziehung selbst wirkenden Umstand zu belassen, sondern sie müssen dieses selbsttätige Wirken durch energische Agitation unterstützen, wobei das von der Generalkommission eingerichtete Arbeiterinnensekretariat stets Hilfe und Unterstützung leisten wird. Mehr noch als bei der Organisierung der männlichen Arbeiter ist bei dem Heranziehen der Arbeiterinnen zur Organisation in der Zukunft zu tun. Legen wir die ersterwähnten Ziffern der Gewerbe-zählung von 1895 zugrunde, so ergibt sich, daß die 74 411 weiblichen Gewerkschaftsmitglieder nur 7,9 Proz. der organisationsfähigen weiblichen Arbeiterkraft ausmachen. Ein lächerlich geringer Prozentsatz, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der weiblichen Arbeiter sich seit dem Jahre 1895 prozentual sicher erheblich mehr gesteigert hat, als die der männlichen. Ein gewaltiges Stück Agitationsarbeit ist hier von den Gewerkschaften noch zu leisten.

In der Finanzgebarung der Gewerkschaften sind im Jahre 1905, wie schon eingangs erwähnt, die gleichen Fortschritte zu verzeichnen, wie im Mitgliederbestand. Während im Jahre 1904 die Einnahme in 63 Verbänden 20 190 630 Mk. betrug, stellte sie sich im Jahre 1905 in 64 Verbänden auf 27 812 257 Mk. Im Jahre 1891 hatten die 49 Verbände, welche Bericht erstatteten, nur eine Gesamteinnahme von 1 116 588 Mk. Bis zum Jahre 1900 war die Einnahme in 53 berichtstattenden Verbänden auf 9 454 075 Mk. gestiegen. In den Jahren von 1891 bis einschließlich 1905 vereinnahmten die Verbände insgesamt 126 710 621 Mk.

Von der Einnahme des Jahres 1905 entfallen auf den Verband der Metallarbeiter 5 357 728 Mk., Holzarbeiter 3 245 075 Mk., Maurer 3 126 826 Mk., Buchdrucker 2 407 770 Mk., Vergarbeiter 1 265 557 Mk., Zimmerer 1 093 293 Mk., Bauhilfsarbeiter 1 017 124 Mk., Fabrikarbeiter 916 230 Mk., Textilarbeiter 785 670 Mk., Handels- und Transportarbeiter 773 530 Mk., Maler 633 195 Mk., Tabakarbeiter 600 129 Mk., Lithographen 543 866 Mk., Schuhmacher 521 540 Mk., Brauereiarbeiter 436 278 Mk., Schneider 369 672 Mk., Buchbinder 353 654 Mk., Sapeiarbeiter 282 744 Mk. Es hatten ferner: Eine Jahreseinnahme von 200—250 000 Mk. 6 Verbände, von 150—200 000 Mk. 5 Verbände, von 100 bis 150 000 Mk. 5 Verbände, von 50—100 000 Mk. 12 Verbände, von 30—50 000 Mk. 7 Verbände, von 20—30 000 Mk. 4 Verbände, von 10—20 000 Mk. 4 Verbände und unter 10 000 Mk. 3 Verbände.

Pro Kopf der Mitglieder berechnet hatten die Zentralverbände an Jahreseinnahme 1905: Notenfischer 58,95, Buchdrucker 55,67, Buchrunder Elsaß-Lothringens 47,40, Lithographen 44,22, Bildhauer 42,55, Formfischer 36,87, Wäschearbeiter 35,16, Guttmacher 29,49, Handschuhmacher 28,03, Zigarrensortierer 27,84, Holzarbeiter 27,06, Zimmerer 25,88, Kupferfischer 25,10, Tapezierer 24,89, Stukkateure 24,41, Tabakarbeiter 24,38, Porzellanarbeiter 23,05, Metallarbeiter 22,96, Töpfer 22,39, Bauarbeiter 21,96, Graveure 21,84, Sattler 21,55, Maler 21,49, Müller 21,21, Buchbinder 21,07, Gastwirts-geschülften 20,96, Steinseher 20,46, Asphaltene 20,43, Brauereiarbeiter 20,11, Maurer 20,06, Sapeiarbeiter 19,87, Schuhmacher 19,78, Bäcker 19,73, Lederarbeiter 19,31, Vergolder 18,23, Glasarbeiter 17,22, Seclente 16,99, Berftarbeiter 16,87, Portefeuller 16,80, Schiffszimmerer 16,59, Handels- und Transportarbeiter 16,49, Barbier 16,45, Kürschner 15,35, Maler 15,32, Schmiede 15,31, Zivilmusiker 15,30, Wäcker 14,80, Steinarbeiter 14,13, Fabrikarbeiter 13,74, Lagerhalter 13,66, Schneider 12,91, Konditoren 12,44, Böttcher 12,15, Bureauangestellte 12,05, Textilarbeiter 11,73, Gemeindegelber 11,40, Fleischer 10,87, Maschinisten 10,79, Vergarbeiter 10,13, Handlungsgeschülften 9,88, Buchdruckerhilfsarbeiter 8,06, Schirmmacher 7,25, Taddeker 7,23, Blumenarbeiter 3,59 Mk.

Nicht bei allen Verbänden ist die Jahreseinnahme vollständig angegeben, weil die in den Zweigvereinen geleisteten Extrabeiträge für lokale Zwecke nicht immer vollständig festgesetzt und der Gesamtberechnung des Verbandes eingefügt werden konnten.

Wie enorm die Steigerung der Einnahmen, sowohl absolut, als auch pro Kopf der Mitglieder berechnet, in den Gewerkschaften ist, ergibt sich deutlich bei dem Vergleich der Einnahmen der einzelnen Verbände für mehrere Jahre. Durch einen solchen Vergleich wird auch unzweifelhaft nachgewiesen, daß die früher oft aufgestellte Behauptung, durch Erhöhung der Beiträge sind Mitgliederverluste zu erwarten und die Unorganisierten würden vom Beitritt zu den Verbänden ferngehalten, eine völlig irrige ist.

Die Holzarbeiter hatten im Jahre 1894 einen Wochenbeitrag von 15 Pfennig für männliche Mitglieder. Die Mitgliederzahl betrug 26 141, die Jahreseinnahme 189 771 Mk. oder pro Kopf der Mitglieder 7,27 Mk. Im Jahre 1900 war der Beitrag 25 Pf., die Mitgliederzahl stand auf 73 972, die Jahreseinnahme auf 1 108 954 oder pro Kopf 15 Mk. Im Jahre 1905 war der Wochenbeitrag 35 Pf., die Mitgliederzahl hatte sich auf 119 925, die Jahreseinnahme auf 3 245 075 Mk., oder pro Kopf auf 27,06 Mark erhöht.

Die Maurer hatten 1894 einen Wochenbeitrag von 10 Pf. (außerdem im Sommer Extrabeiträge von 10—50 Pf. pro Woche). Die Mitgliederzahl stand auf 12 580, die Jahreseinnahme auf 86 170 Mk. oder pro Kopf der Mitglieder 6,85 Mk. Im Jahre 1900 stand der Beitrag auf 25—55 Pf. (je nach Höhe des Stundenlohnes des Mitgliedes), die Mitgliederzahl betrug 82 964, die Jahreseinnahme 1 264 063 Mk. oder pro Kopf 15,23 Mk. Im Jahre 1905 war der Beitrag auf 30—60 Pf. erhöht, die Mitgliederzahl stieg auf 155 911, die Jahreseinnahme auf 3 126 826 Mk. oder pro Kopf 20,06 Mk.

Die Metallarbeiter hatten 1894 einen Wochenbeitrag von 15 Pf. für männliche Mitglieder, einen Mitgliederbestand von 83 406, eine Jahreseinnahme von 254 576 Mk. oder pro Kopf 7,62 Mk. Im Jahre 1900 war der Wochenbeitrag auf 30 Pf. erhöht, Mitgliederbestand war 100 782, Jahreseinnahme 1 193 231 Mk. oder pro Kopf 11,84 Mk. Im Jahre 1905 hatte der Verband einen Beitrag von 50 Pf., einen Mitgliederbestand von 233 323, eine Jahreseinnahme von 5 357 728 Mk. oder pro Kopf 22,96 Mk.

Die Zimmerer hatten 1894 einen Beitrag von 10 Pf. pro Woche (außerdem im Sommer Extrabeiträge von 10—30 Pf. pro Woche), eine Mitgliederzahl von 8127, eine Jahreseinnahme von 69 819 Mk. oder pro Kopf 8,59 Mk. Im Jahre 1900 stand der Beitrag auf 15—35 Pf., die Zahl der Mitglieder auf 25 272, die Jahreseinnahme auf 318 310 Mark oder pro Kopf 12,40 Mk. Im Jahre 1905 war der Wochenbeitrag 30—75 Pf., der Mitgliederbestand 42 249, die Jahreseinnahme 1 093 293 Mk. oder pro Kopf 25,88 Mk.

Deutlicher kann einerseits nicht erwiesen werden, in welchem Maße die deutschen Arbeiter im Laufe des letzten Jahrzehnts sich Mehrleistungen für ihre Gewerkschaften auferlegt haben, andererseits, welche günstige Wirkung die Erhöhung der Beiträge auf die Entwicklung der Organisation ausgeübt hat; denn ähnlich wie in den genannten vier Verbänden haben sich die Dinge in allen Gewerkschaften entwickelt.

Die Jahresausgabe stellte sich im Jahre 1905 in den 64 Verbänden, die der Generalkommission angeschlossen sind, auf 25 024 234 Mk. Im Jahre 1891 hatten die 47 Verbände, die Berichte erstatteten, eine Ausgabe von 1 606 534 Mk. und im Jahre 1900 hatten die 58 Verbände, von denen Bericht vorlag, eine Ausgabe von 8 088 021 Mark. In der Zeit von 1891 bis einschließlich 1905 verausgabten die Verbände 111 197 616 Mk. Von dieser Summe entfielen auf Rechtschluß, Unterstützungen und das Verbandsorgan 43 118 494 Mk., und zwar wurden in dem genannten Zeitraum verausgabt für: Rechtschluß 1 128 907 Mk., Gemäßregelungenunterstützung 2 317 911 Mk., Reiseunterstützung 6 455 889 Mk., Arbeitslofenunterstützung 10 356 261 Mk., Krankenunterstützung 9 717 866 Mk., Invalidentenunterstützung 1 395 015 Mk., Beihilfe in Not- und Sterbefällen 2 853 797 Mk., zusammen 34 225 146 Mk. Für das Verbandsorgan wurden 8 888 348 Mk. verausgabt. Damit ist die überaus segensreiche Tätigkeit der Gewerkschaften erwiesen. Jedoch haben sie sich nicht etwa damit begnügt, die Mitglieder in Notfällen erlösensfähig zu erhalten, sondern sie haben mit aller Energie dahin gewirkt, der Arbeiterschaft eine bessere Lebenshaltung zu erringen. Das beweisen die enormen Aufwendungen für die Streiks und Aussperrungen. Von 1891 bis einschließlich 1905 wurden hierfür 33 120 243 Mk. verausgabt. Daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände in den letzten Jahren, wie vielfach behauptet wird, den Kämpfen aus dem Wege gehen, wird widerlegt durch die Steigerung der Ausgaben für Streiks und Aussperrungen. Diese betragen von 1892 bis 1897 unter 1 Million Mark pro Jahr, stiegen 1898 auf etwas über 1 Million Mark, im Jahre 1900 auf fast 2¼ Millionen Mark und sanken in den nächsten beiden Jahren auf etwas unter 2 Millionen Mark. Dann steigerten sie sich im Jahre 1903 auf 4¼, 1904 auf fast 6 und 1905 auf 9¼ Millionen Mark. Diese Zahlen beweisen, wie wenig die Gewerkschaften, trotz Ausbau der Unterstützungsanstaltungen, ihre wichtigste Aufgabe, den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen hintenanzusetzen.

Die Ausgaben für die einzelnen Zweige gewerkschaftlicher Tätigkeit im letzten Jahre zeigt die folgende Aufstellung:

Es verausgabten im Jahre 1905 für:

Organisationen		
Verbandsorgan	64	1 415 397 Mk.
Agitation	64	1 305 132 "
Streiks im Beruf	55	9 149 708 "
Streiks in anderen Berufen	62	524 386 "
Rechtschluß	57	311 239 "
Gemäßregelungenunterstützung	47	486 765 "
Reiseunterstützung	44	712 820 "
Arbeitslofenunterstützung	41	1 901 924 "
Krankenunterstützung	38	1 920 639 "
Invalidentenunterstützung	7	273 960 "
Beihilfe in Sterbefällen	41	328 676 "
Beihilfe in Notfällen	42	208 128 "
Umzugskosten	39	175 551 "
Stellenvermittlung	14	12 996 "
Bibliotheksen	27	87 256 "
Sonstige Zwecke	61	1 037 745 "
Konferenzen und Generalversammlungen	56	312 798 "
Beitrag an die Generalkommission	62	182 449 "
Beitrag an Kartelle und Sekretariate	38	224 984 "
Projektkosten	19	8 920 "
Gehälter	63	468 856 "
Verwaltungsmaterial	63	542 064 "

An Kassenbestand verblieben den Verbänden am Schlusse des Berichtsjahres 19 635 850 Mark, gegen 16 109 903 Mk. am Schlusse des Jahres 1904. Im Jahre 1891 hatten die gesamten Verbände nur 425 845 Mk. Kassenbestand, der sich im Jahre 1900 bereits auf 7 745 902 Mk. erhöht hatte. Von dem Bestand am Schlusse des Jahres 1905 entfallen auf den Verband der: Buchdrucker 4 940 149 Mark, Maurer 2 732 467 Mk., Metallarbeiter 2 177 198 Mk., Holzarbeiter 1 340 987 Mk., Bergarbeiter 1 226 445 Mk., Zimmerer 919 169 Mk.

Auf den Kopf der Mitglieder berechnet hatten am Schlusse des Jahres 1905 Kassenbestand in Mark: Notenschneider 216,50, Buchdrucker 15,33, Buchbindereiarbeiter 147,57, Buchdrucker 114,22, Guttmacher 45,33, Formschneider 34,15, Seccleute 33,09, Buchbinder 26,07, Portefeuille 23,37, Bildhauer 22,43, Zimmerer 21,76, Steinarbeiter 21,49, Bergarbeiter 21,45, Stoffarbeiter 21,23, Zigarrenfortierer 20,37, Schiffszimmerer 19,31, Sattler 18,39, Kupfer Schmiede 17,63, Maurer 17,53, Töpfer 16,33, Lagerhalter 16,17, Tapezierer 15,90, Holzarbeiter 15,35, Steinseher 15,10, Buchdruckerhilfsarbeiter 13,81, Müller 13,24, Böttcher 12,37, Handschuhmacher 12,05, Schuhmacher 11,97, Gastwirtsgehilfen 11,70, Porzellanarbeiter 11,56, Maler 11,08, Dachdecker 10,19, Bureauangestellte 10,02, Bergarbeiter 9,81, Metallarbeiter 9,33, Bauhilfsarbeiter 8,67, Glaser 8,66, Kirchhner 7,84, Wäder 7,51, Glasarbeiter 7,35, Leberarbeiter 6,83, Fabrikarbeiter 6,68, Zivilmusiker 6,63, Lithographen 6,21, Barbierer 5,74, Grubenwe 5,68, Brauereiarbeiter 5,48, Gemeindearbeiter 5,35, Handels- und Transportarbeiter 5,12, Nonbitoren 5,09, Schmieide 4,96, Hafnarbeiter 4,73, Gärtner 4,25, Maschinisten 4,11, Schneider 3,98, Fleischer 3,28, Schirmmacher 2,99, Wäschearbeiter 2,83, Textilarbeiter 2,82, Muntenarbeiter 2,76, Aufhänger 2,73, Tabakarbeiter 2,57, Handlungsgehilfen 2,47.

Diese Aufstellung soll nur zeigen, in welchem Maße die einzelnen Organisationen am Schlusse des Berichtsjahres finanziell kampffähig waren. Die Summen wechseln, abgesehen von einzelnen Verbänden, ständig, je nachdem eine Organisation in dem Berichtsjahre Streiks durchzuführen und Aussperrungen abzumachen hatte. Sinkt infolge dessen der Bestand enorm, so muß auch schnelligst dafür gesorgt werden, daß er auf eine solche Höhe gebracht wird, daß ein Kampf, auch wenn ein größerer Teil der Mitglieder des Verbandes daran beteiligt ist, zunächst aus eigenen Mitteln geführt werden kann. Im allgemeinen ist in den letzten Jahren diese Rüstung zum Kampfe bei den Verbänden vorhanden gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Internationales.

Der Streik unserer Berufsgenossen in Belgrad. Wie unseren Kollegen schon seit Wochen aus dem Rubrum „Lohnbewegungen“ bekannt ist, befinden sich unsere Belgrader Berufsgenossen schon längere Zeit im Lohnkampf, und zwar zunächst das Personal Nischa Andrejevitich. Die Kollegen dieser Werkstube hatten am 1. Mai die Arbeit einmütig ruhen lassen. Diese Tatfache erregte den Zorn des Herrn Direktors der genannten Firma in hohem Maße, doch erst am 29. Mai kam es zur offenen Kriegserklärung, indem er von den Arbeitern das schriftliche Versprechen forderte, von diesem Tage an aufzuhören, Mitglieder des Buchbindervereins zu sein. Wer dies nicht wolle, könne

gehen. Damit war das Signal zum Ausstand gegeben. Lange konnte es die Firma jedoch nicht aushalten, denn sie zog ihre Forderung, Austritt aus dem Verein, bald zurück.

Nun läuft aber am 15. September d. J. der Tarif unserer dortigen Kollegen ab. Als darum die Firma ihre Forderung zurückzog, wurde ihr der neue Tarifentwurf überreicht, da die Kollegen nicht gesonnen waren, nach kurzer Frist nochmals, und zwar dann zwecks Durchdrückung des Tarifs, ausständig zu werden. Hatte die Firma sie in den Ausstand getrieben, dann wollten sie nicht eher wieder in den Betrieb zurückkehren, bevor sie nicht Gewißheit über das Schicksal ihres neuen Tarifes hatten. Die Firma erklärte jedoch, daß sie lieber die Wertstelle zusperrten wolle, als daß sie den Tarif unterzeichne. So stehen unsere Belgrader Kollegen augenblicklich bereits 15 Wochen im Kampfe.

Am 15. September, dem Ablaufstermin des alten Tarifs, wird der Ausstand ein allgemeiner werden. In Belgrad sind beschäftigt 60 Buchbinderarbeiten. Von diesen sind 45 organisiert. Bei Privatunternehmen stehen in Arbeit 43, von denen 41 dem Verein angehören. Die übrigen 17 arbeiten in der Staatsdruckerei. Von diesen sind 4 organisiert. Die seitherige Arbeitszeit beträgt täglich 9 Stunden bei einem Minimallohn von — 12 Fr. für eben Ausgelernte. Die neuangestellten Forderungen sind im wesentlichen folgende: Die Arbeitszeit bleibt wie bisher 9 Stunden. Der Minimallohn für eben Ausgelernte wird auf 14 Fr. erhöht. Arbeiterinnen erhalten ebenfalls 14 Fr. Ueberstunden und Feiertagsarbeit wird mit 50 Proz. Zuschlag vergütet. Bezahlung der Feiertage, Sonntagsarbeit und Akfordarbeit ist verboten. Die Kündigungsfrist ist eine halbmonatliche. Zuschüssen dürfen nur bis zu 8 Tagen beschäftigt werden. Zjährige Lehrzeit. Die Unternehmer dürfen nur Vereinsmitglieder beschäftigen. Bei eventuellen tariflichen Streitigkeiten ist der Vorstand des Buchbindervereins zwecks Schlichtung zuzuziehen.

Der Tarif, welcher 24 Paragraphen enthält, soll bis zum 1. Oktober 1908 Gültigkeit besitzen.

Wir wollen unseren Kollegen wünschen, daß sie als Sieger aus ihrem Kampfe hervorgehen. Dazu ist es unbedingt notwendig, daß jedweder Zugang von Belgrad ferngehalten wird.

Korrespondenzen.

Hamburg. In der am 1. September stattgehabten Mitgliederversammlung hielt der Genosse Dackmann einen interessanten Vortrag über die französische Revolution. Medner verstand es in seinem Vortrag (trotz der außergewöhnlichen Hitze) die Zuhörer durch seine Ausführungen zu fesseln. Reichler Beifall lohnte ihn am Schluß seiner Rede.

Bei dem Punkte: Arrangieren einer Dampfer-tour 1907, entpinnst sich eine längere Debatte. Der Festauschluß ist der Meinung, daß wir eine größere Dampfer-tour, und zwar nach Lauenburg, unternehmen sollen. Dagegen wenden sich Zupancic, Berndt und Barf, welche für ein Sommerer-nügen in Hamburgs nächster Umgebung plädieren. Hüster, Winkler, Kremer und Holz sind für den Vorschlag des Festauschusses, welcher hierauf gegen 7 Stimmen angenommen wird.

Hüster ersucht die Kollegen, mit den noch ausstehenden Konzertkarten abzurechnen. Ein Antrag Brunow, die Kollegen, welche keine örtliche Extramarken während der Aussperrung geklebt haben, zu veröffentlichen, wird dem Vorstand überwiesen. Vom Gauvorstand wird hierauf bekannt gegeben, daß eine Sitzung des Hamburg-Altonaer Vorstandes und des Gauvorstandes stattgefunden habe, um über die Beleidigungen, welche der Kollege Kimmelberger dem Hamburger Vorstand, sowie unserem Vereinswirt E. Stange zugefügt hat, eine Aussprache herbeizuführen. Kimmelberger hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

- Die Versammlung erklärt, daß
- 1. kein Grund vorlag, den Auftragsgeber der besagten Annonce betreffs Silberhochzeit des Kollegen Ramann so zu beleidigen, wie es seitens des Kollegen Kimmelberger in einer offenen Postkarte geschah;
- 2. daß die schweren Beleidigungen des Kollegen Kimmelberger gegen die Ortsverwaltung Hamburg oder einzelne Mitglieder derselben

betreffs angebliehen „Schmierens“ gelegentlich der Regelung der Musterfrage anlässlich des letzten Maskenballes beider Zahlstellen von allen Rednern als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet wurden;

3. daß in bezug auf den dem Vereinswirt Herrn Stange gemachten Vorwurf, er sei als damaliger Buchbindergehülfe beim Streik derselben im Jahre 1896 Streikbrecher gewesen, keine tatsächlichen Angaben gemacht werden konnten, die diesen Vorwurf rechtfertigten.

Da Kollege Kümmlerberger trotz wiederholter Einladung nicht zur Sitzung persönlich erschien und nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, für seine Behauptungen den Beweis antrat, so ist das Verhalten des Kollegen Kümmlerberger als unkollegialisch zu verurteilen und geeignet, den betreffenden Funktionären ihre Tätigkeit zu verleiern. Die Versammelten erklären ferner, wenn Kollege Kümmlerberger in gleicher Weise fortfahren sollte, gegen einzelne Kollegen der Ortsverwaltung Hamburg vorzugehen, darin eine Schädigung der Verbandsinteressen erblickend zu müssen.

Krefeld. Eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien und Kartonnagefabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand am Sonntag, den 2. September im Lokale des Herrn von Jßen statt. Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen des deutschen Buchbinder-Verbandes, Referent Bezirksleiter Grönhoff; 2. Sind wir für eine Lohnbewegung gerüstet und wie lauten unsere Forderungen? 3. Wahl einer Lohnkommission.

Entgegen einer vor 14 Tagen stattgefundenen Mitgliederversammlung muß gesagt werden, daß der Geist in selbiger ein besserer war, als es in dieser öffentlichen Versammlung der Fall war. Wie man später erfuhr, soll während unserer Verhandlungen auf dem Hofe eine zweite Versammlung getagt haben und zwar von den Beschäftigten der in letzter Zeit vielgenannten Firma Schäfermann. Erfreulich war es, daß auch verschiedene Kolleginnen zu unserer Versammlung erschienen waren. Das einstündige vorzügliche Referat des Kollegen Grönhoff fand den Beifall und die Zustimmung der Versammlung.

Zum 2. Punkt führte Kollege Bauer aus, daß die Kämpfungen für eine Lohnbewegung gegenwärtig noch im vollen Gange seien. Sodann verliest derselbe die folgenden aufgestellten Forderungen: 1. Einführung der 9stündigen Arbeitszeit; 2. Abschaffung der Affordarbeit; 3. Ein Minimallohn a) nach bedenkter Lehrzeit 18 Mk., b) nach einjähriger Gehülfsenschaft 20 Mk., c) nach zweijähriger Gehülfsenschaft 22 Mk., d) nach dreijähriger Gehülfsenschaft 23 Mk., e) nach vierjähriger Gehülfsenschaft 25 Mk., f) solche, welche den letzteren schon bekommen, erhalten 10 Proz. Zuschlag; 33 Proz. Zuschlag für Ueberstunden; 50 Proz. Zuschlag für Sonntagarbeit; Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage; Aufstellung einer Lehrlingskala und zwar sollen auf je 2 Gehülfen 1 Lehrling kommen. Für Arbeiterinnen: Anfangslohn 7 Mk., nach zweijähriger Tätigkeit 9 Mk., nach 3jähriger Tätigkeit 12 Mk., nach 5jähriger Tätigkeit 15 Mk. Diejenigen, welche den Lohn von 15 Mk. bereits haben, erhalten 10 Proz. Zuschlag.

Bauer führt weiter aus, es seien 180—200 Personen in unserem Verufe beschäftigt, wovon bis jetzt 104 organisiert sind. Ferner teilt derselbe mit, daß ein hiesiger Arbeitgeber, und zwar Herr Schäfermann, die Aufzierung gemacht hat, daß bei Einführung der 9stündigen Arbeitszeit ihm ein Ausfall an Verdienst von jährlich 10 000 (!!) Mk. erwachse.

Welche Blüten die Schmutzfontäne treibt, zeige folgender Fall: Von zwei Arbeitgebern, die sich „buzen“, suche der eine dieser Herren dem andern dadurch in die Kundschaft zu fallen, indem er Kravattenkartons das Stüd zu 28 Pf. liefert, während sein „braver“ Kollege dieselben zu — 12 Pf. offeriert. Von dem anderen darüber zur Rede gestellt, wie er zu solchen Preisen liefern könne, er verdiene dann doch nichts, antwortete jener unverfroren: „Das macht nichts, wenn ich nur in die Kundschaft komme!“

Den Reigen der Diskussion eröffnet Kollege Meyers und ist er der Ansicht, daß die betreffenden Herren veröffentlicht werden sollten. Ferner möchte er vor allen Dingen das Lehrlingswesen geregelt sehen. Meyers glaubt, daß diejenigen, für die die Lohnbewegung am meisten in Betracht komme und einer Aufbesserung ihres Lohnes am ehesten bedürften, die Versammlung schon verlassen hätten. Er macht dann noch längere Ausführungen in bezug auf die Schäfermannschen und Meyerschen Betriebe. Unter anderem spendierte Herr Schäfermann an seinem Geburtstage seinen Arbeitern eine Flasche Bier. Die Arbeiter des Meyerschen Betriebes ließen sich Schitarationen und Abzüge gefallen, ohne dagegen zu protestieren. Weiter meint, da die Affordarbeit Mordarbeit ist, so sei er für Abschaffung derselben. Außerdem mache er den Vorschlag, als Zuschlag für die-

jenigen, welche den Minimallohn bereits erhalten, statt 10 Proz. 15 Proz. zu verlangen. Kamper polemisiert gegen die Ausführungen Meyers betreffs der Schäfermannschen Werkstube, Weiter gegen die Ausführungen Kamper, indem er meint, daß die Arbeiter von Schäfermann die anderen nicht aufreizen würden, wenn diese sich dem Gros nicht anschließen sollten, und wegen diesen auch nicht nach „Canossa“ gingen. Er stehe aber auf dem Standpunkt, daß die Tarifverhandlungen an der Frage der Affordarbeit nicht scheitern sollten. Grönhoff hält es für wünschenswert, daß eine Lohnkommission nach in dieser Versammlung gewählt würde. Auch nimmt er die Ausführungen und Vorschläge der einzelnen Redner nochmals vor, um zu dem Resultat zu gelangen, daß die Forderungen den Verhältnissen des Feldes angepaßt sind. Der zu wählenden Lohnkommission müsse es einzuweisen vorbehalten bleiben, über die gestellten Forderungen zu befinden. Dann geißelt er die vorantflutlichen Zustände einiger Werkstuben. Ein weiterer Nebelstand, der nicht scharf genug beurteilt werden könne, sei das „Sich-in-die-Tasche-Liegen“. So sei es schon vorgekommen, daß Kollegen befragt wurden, wieviel Lohn sie erhielten, sie 24 Mk. angaben, während sie in Wirklichkeit nur 18 Mk. erhielten.

Nach Abschluß einer Lohnkommission, die sich aus den Kollegen Bauer, Dollé, Schmidt, Künig, Pösgens, Schauten und Schüb zusammensetzt, erreicht die Versammlung gegen 2 Uhr ihr Ende. Sechs Resolutionsentwürfe waren zu verzeichnen.

Berlin. Die Kartonnierer hielten am Mittwoch, den 5. September, eine schwach besuchte Branchenversammlung ab. Im 1. Punkt der Tagesordnung „Festsetzung der Bezahlung der Nebenarbeiten“, legte Kollege Schade die Notwendigkeit einer Festlegung klar. Während vordem in einigen Betrieben die Nebenarbeiten gezahlt wurden, lehten in anderen Betrieben die Kollegen eine Bezahlung sogar ab. Daß sich hieraus unklidliche Verhältnisse entwickelten, lag klar auf der Hand und infolgedessen arbeitete die Tarifkommission den vorliegenden Tarif für die Nebenarbeiten aus. Zum Schluß verlangte Redner, daß nun aber auch unter allen Umständen die Kollegen auf Bezahlung beharren müßten.

Die Vorschläge selbst wurden nach eingehender Diskussion mit geringen Abänderungen angenommen. Der Tarifkommission wurden zur nachmaligen Beratung folgende Positionen überwiesen: 1. Festsetzung der Rappenstärken. 2. Arbeiten an der Klammer-Maschine. 3. Lochen von Kartons für Progreß- und Rapid-Klammern. 4. Deckelober-Kartons.

Zum 2. Punkt, der Streik bei der „Firma Lesser“, führte Kollege Schade folgendes aus: Die Ursache des Ausstandes sei ja indirekt die Nichtbezahlung der Nebenarbeiten gewesen, wenn auch die Behandlungsweise des Herrn Hartmann sehr dazu beigetragen habe, die Gegenäerte zu verschärfen. Nachdem sich auch das Schiedsgericht auf den Standpunkt der Arbeiter gestellt hatte, lag für die Firma auch nicht der geringste Anlaß vor, sich auf einen ablehnenden Standpunkt zu stellen. Bezeichnend ist es ja, daß der Zuschneider Sawade, vordem Vertrauensmann des Verbandes, erklärte, er werde in jeder Weise seinen Chef unterstützen. Es war diesem Herrn jedoch als auch Herrn Hartmann vorbehalten, als Vertreter der Kartonnagebranche an der verunglückten Gründung des Streikbrecherverbandes teilzunehmen. Das andere Personal setzte sich meistens aus Arbeitswilligen der Firma Welzel zusammen. Wenn es auch der Firma gelungen sei, den Betrieb mit Arbeitskräften zu füllen, so sei doch gewiß, daß sie in keiner Weise leistungsfähig sei. Die ausständigen Kollegen sind sämtlich in anderen Betrieben untergebracht.

Im Auftrage des Schiedsgerichts beantragte sodann Kollege Schade, den Streik aufzuheben. Kollege Kämmer und Knüttel beantragten die Aufhebung der Sperre der Firma Welzel und Lesser, sowie den Ausfluß aus dem Verband derjenigen, welche während des Streiks und der Sperre in den beiden Betrieben gearbeitet haben. Die Anträge wurden einstimmig angenommen.

Zum 3. Punkt, Verschiedenes, wurden die Kollegen A. Hüner, Knüttel zu Schiedsgerichtsbeisitzern und der Kollege G. Löffelwein als Ersatzmann gewählt.

Sodann gab Kollege Klar eine Darstellung der Vorgänge bei der Firma Rosenheim und Kaufmann und verteidigte die Stellungnahme der Verwaltung. Er wies auch die Auffassung zurück, als wenn die Verwaltung nur für bestimmte Branchen zu haben sei. Hieran schließt sich eine sehr lebhaft debatte, an welcher sich, zum teil wiederholt, die Kollegen Dietrich, Hurve, Hüner, Krefler, Klappenbach, Löffelwein und Schade beteiligen.

In seinem Schlufwort tritt Kollege Klar den verschiedenen Vorwürfen entgegen und erklärt, daß er trotz der eingehenden Debatte die Maßnahmen der Verwaltung für die richtigen halte.

Nachdem noch auf die Delegiertenitzung aufmerksam gemacht wurde, ferner darauf, daß bei der

nächsten Generalversammlung der Protest der Kartonnagebranche gegen die Erhebung der errenten Ertrasteuer verhandelt werden soll und demzufolge die Kollegen und Kolleginnen der Kartonnagebranche die Pflicht haben, durch vollzähliges Erscheinen den Protest wirksam zu gestalten, erfolgte Schluß der Versammlung.

Bundschau.

Die Zahlen der organisierten Arbeiter der Leder- und Lederwaren-Industrie gestalten sich nach den neuesten Feststellungen wie folgt: Den modernen Gewerkschaften gehörten am Schluß des Jahres 1905 an: Handschuhmacher 3030, Kürschner 1939, Lederarbeiter 6403, Portefeuilier 3318, Sattler 5806, Schuhmacher 26 366, in Summa 46 682 Mitglieder. Der Gewerksverein (Dirsch-Dunder) der Schuhmacher und Lederarbeiter zählte zur selben Zeit 5210 Mitglieder und der christliche Schuh- und Lederarbeiterverband 2136 Mitglieder. Prozentual verteilen sich die Berufsangehörigen auf die drei Organisationsrichtungen: Freie Gewerkschaft 86,40 Prozent, Dirsch-Dunder 9,65 Prozent, Christliche 3,95 Prozent.

Zum Arbeitersekretär für das Arbeitersekretariat in Lindenwalde wurde unser Kollege H. Sailer von dort, zum Arbeitersekretär in Stuttgart Kollege M. Fette, zurzeit Redakteur in Halle, gewählt, Kollege M. Krabich in München wurde zum Parteisekretär in München und Kollege M. Albert in Breslau zum Parteisekretär für Mittelschlesien gewählt.

Berichtigung.

Der Einsender des Stuttgarter Verammlungsberichtes in Nr. 36 ersucht uns, mitzuteilen, daß dieser Bericht infoseren eine Unrichtigkeit enthält, als es nicht heißen muß:

„Thalheim fragt an, wie lange die Unterstützung dauern soll. Er glaubt, daß der Antrag Mittel, mit Ausnahme der Unterstützung für ledige Personen, zu hoch sei.“

„Thalheim fragt an, wie lange die Unterstützung dauern soll. Er glaubt, daß der Antrag Mittel mit Ausnahme der Unterstützung für ledige Personen, die zu hoch sei, annehmbar ist.“

Erklärung.

Auf die Notiz des Kollegen Weichelt im Dresdener Verammlungsbericht in Nr. 35 erkläre ich, daß ich es nicht nötig habe, für andere einzutreten. Ich verwalte mich ganz entschieden dagegen, daß ich von höherer Stelle beauftragt worden bin, den Bericht zu kritisieren. Ich eruche aber den Kollegen Weichelt, in Zukunft die Berichte sachlich zu bringen, und nicht ehrenhafte Kollegen in den Not zu ziehen. Dresden. Karl Müller.

Erklärung.

Die in Nr. 35 der „Buchb.-Ztg.“ enthaltene Erklärung des Kollegen Herzog entspricht nicht der Wahrheit und halte ich das in Nr. 34 Ausgeführte vollkommen aufrecht. Wenn H. von Vertrauensbruch spricht, so kann das jeder Leser mit Leichtigkeit durch Nachlesen seiner Erwiderung in Nr. 33 der „Buchb.-Ztg.“ herausfinden. Wenn H. ferner nicht wissen will, welche Sitzungen ich meine, so will ich auch da nachhelfen. Ich meine die Sitzungen, welche schon im April die Ortsverwaltung beschäftigten. Daß diese dem Interesse der Organisation „dienen“, beweisen die gegenwärtigen Verhältnisse der Organisation in Berlin. Weht der Bevollmächtigte in die Öffentlichkeit und ermahnt zur Objektivität, dann zieht er die Schuldigen in den „Schmutz“! Ihm gegenüber handelt man „fair“, siehe Nr. 32 und 35 der „Buchb.-Ztg.“ Dieses ist mein letztes Wort in der Sache, selbst wenn noch größere Beschuldigungen erhoben werden.

Berlin. Ernst Klar. Damit soll diese Angelegenheit auch für uns erledigt sein. Die Redaktion.

Adressenänderungen.

Gaubevollmächtigter.

Gau VI. Hamburg, Lübeck, die Regierungsbezirke Schleswig, Stade und Lüneburg, sowie beide Mecklenburg. **Gaubeort Hamburg:** G. Schlegel, Hamburg, Schellingstr. 17 pt. Vertrauensmann für Hamburg: Aug. Lübbe, Lindenstr. 63 II; für Lüneburg: Heimr. Wof, Schützenplatz 1; für Schleswig: Eduard Hentschel, Domziegelhof 33; für Stade: Eug. Remmelle, Köpferstr. 29; für Neumünster: J. Wogen, Christiansstr. 41.

Vertliche Bevollmächtigte.

Gauau: C. Köhke, Schäferstr. 8. Vertrauensmann der Einzelarbeiter: A. Schmidt, Altpfadter Markt 7.

Regensburg: H. Böhler, Niedermünsterstr. F. 168 II.
 Dortmund: W. Eifelmann, Nordstr. 61 pt.
 Freiburg i. S.: C. Damm, Markthäuserstr. 76 III., ab
 1. Oktober Markthäuserstr. 66.
 Annaberg-Buchholz: P. Nestler, Buchholz, Meißner-
 straße 5/6.

Unterstützungs-Anszähler.

Sanau: Minimallohn 21 Mk., Arbeitszeit neun
 Stunden. Unterstützung wird vorläufig nicht
 ausbezahlt.
 Bant-Wilhelmschaven: A. Buddenberg, Bant, Peter-
 straße 30, Ecke Schillerstr. 15 I.
 Brandenburg: R. Goldberg, Neundorferstr. 79, von
 6 bis 7 Uhr, Sonntags von 12 bis 1 Uhr.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul
 Singer) ist jeben das 50. Heft des 24. Jahrgangs
 erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir
 hervor: Der reine Zufall. Grundsätze oder Pläne?
 Von Karl Kautsky. — Die politische Entwicklung
 im Saargebiet. Von Franz Valentin. — Gleiches
 Recht für alle! Von Alexander Kostol. — Lite-
 rarische Mundschau: Dr. Ludwig Gager, Die Leder-
 warenindustrie in Offenbach a. M. und Umgebung.
 Von Lea Heiden-Deutschmann. Ernst Viktor Zentler,
 Soziale Ethik. Von A. Zoffe. Richard Whiteing,
 „Ring in the New.“ Von mb. — Louis Bertrand,
 Gesichts der Demokratie und des Sozialismus in

Belgien seit 1870. Von Camille Huysmans. —
 Notizen: Die Maschinenbau- und Kleinereisenindustrie-
 berufsgenossenschaft. Von E. G.
 Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal
 und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten
 und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mk. pro
 Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der
 Post nur pro Quartal abonniert werden. Das ein-
 zelne Heft kostet 25 Pfennig.
 Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Briefkasten.

H. M. in Fr. Erscheint 14tägig. 1 Mk. pro
 Quartal. Beim nächsten Postamt.

Anzeigen.

Zahlstelle Eßlingen.
 Samstag, den 15. September 1906
 feiert die Zahlstelle ihr
10. Stiftungs-Fest
 im oberen Saale des „Fürstener Hof“
 verbunden mit
Musik, Gesang und Zithervorträgen
 :: :: nebst nachfolgendem Tanz :: ::
 Beginn: 8 Uhr abends.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder
 mit Angehörigen und speziell auch die
 benachbarten Zahlstellen Stuttgart, Heut-
 lingen und Göttingen freundlichst ein.
 587] [2.— Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Steglitz.
 Sonnabend, den 22. September 1906,
 abends 1/2 9 Uhr
Bezirksversammlung
 in Steglitz, Schützenstraße 40 bei Jäger.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Verbands-Sekretärs
 Kollegen Gardner: **Zeitgemäße
 Betrachtungen.**
 2. Neuwahl des Bezirksleiters.
 3. Verschließenes. 588] [1,80
Die Bezirksleitung:
 J. A.: Robert Gerber.

Unserem lieben Kollegen **Robert Löffel**
 zu seiner Abreise von hier ein
herzliches Lebewohl!
 589] Die Kollegen und [1,40
 Kolleginnen aus der Kartonnagenabteilung
 der Zigarettenfabrik Yenibze, Dresden.

Unserem werten Kollegen [1,60
 590] **Anton Krogh**
 zur Verlobung mit Fräulein
Lithmine Dyhsen
 die herzlichsten Glückwünsche.
 Die organisierten Kollegen und Kolleginnen
 der Firma J. W. Hoff in Hensburg.

Unserem lieben Kollegen [1,20
 591] **Wilhelm Schade nebst Brant**
 zur Verlobung
 die herzlichsten Glückwünsche!
 Zahlstelle Essen a. Ruhr.

Jüngere Buchbinder,
 welche schon an der Jagenbergischen
 Cadiermaschine oder in Luxus-
 papier- und Gratulationskarten-
 fabriken gearbeitet haben, finden
 592] dauernde Beschäftigung. [2,—
 Vereinigte Papierwaren-
 fabriken S. Krotoschin, Zeitz.

593] **Jüngerer
 Preßvergolder**
 sucht zum 24. September dauernde
 Stellung als Sortimentepresser sowie
 Sortimentarbeiter. Perfekt im Gold-
 schnitt machen, Beschneiden und
 Partiepessen. [2,80
Friedrich Gürlich,
 Köpchenbroda b. D., Jagdweg 187.

Nach wie vor
**am
 schnellsten**
 erhalten Buchbinder Stellungen in
 ganz Deutschland durch den
 Kostenfreien Arbeitsnachweis von
O. Th. Winckler
 Leipzig
 Seeburgstrasse 47,
 weil die Liste derjenigen Meister,
 die Gehilfen suchen,
täglich
 erscheint. Diese Liste wird allen
 anfragenden Buchbindergehilfen
 vollständig **kostenfrei** zugesandt.

Tüchtige Etuistischer
 sofort gegen hohen Lohn in
 :: dauernde Stellung gesucht. ::
Geiß & Gilmer, Etuisfabrik, Mainz.
Stuttgart. Am „Guten Montag“
 ging bei Dinkelader
 eine Damenuhr ohne Bügel verloren.
 Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe
 gegen gute Belohnung abzugeben im
 Bureau Gßlingerstr. 19, Zimmer 8.

Junger Buchbinder für Kundenarbeit
 und Geschäftsbilder sofort gef. Offerten
 unter S. G. 133 an J. Malcoms & Co.,
 Annoncen-Expedition, Frankfurt a. M.
 Tüchtige Etuisarbeiter für
Leder-Arbeiten
H. Dembinski, Berlin,
 598] Annenstr. 8. [1,60

Berlin
 Dienstag, den 18. September 1906, abends 8 Uhr
außerordentliche General-Versammlung
 in **Louis Kellers Festsäle, Koppenstr. 29.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die Situation nach der Absperrung.
 2. Zahlung von Gemahregeltes-Unterstützung aus Lokal-
 mitteln an Kollegen Alfred Sanke.
 3. Kündigung einzelner Beamten.
 4. Ersatzwahl zur Ortsverwaltung.
 5. Normierung eines Kandidaten zur Gewerbegerichtswahl.
Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt.
 Zahlreichen Besuch erwartet
 599] [7,20 Die Ortsverwaltung.

Wichtig für Buchbinder!
Günstigste Gelegenheit zur Gründung
:: einer Gratulationskarten-Fabrik ::
 Prägeplatten verkaufe ich ca. 80 Prozent unter Anschaffungswert!
 Die gesamten Prägeplatten und Stenzen aus dem Konkurs der
 Gratulationskarten-Fabrik Trips & Ritz, Dresden, sind
 600] einzeln zu spottbilligen Preisen zu verkaufen: [19,80
Reissdruck und Relief mit Schnitt . 2,— bis 15,— Mk.
Glückwunsche für Reiss- und Mono-
grammdruck 1,— „ 5,— „
Ansätze „zum Geburtstage“ usw. . . 50 Pf. „ 1,50 „
Verse für Konfirmations- und Trauer-
karten 1,— „ 6,— „
 Ca. 2000 Dessins liegen in den Fabrikräumen zur Ansicht
 aus und kann Besichtigung jederzeit (auch Sonntags) statt-
 finden. Günstige Konditionen.
A. RITZ, Dresden-A., Fürstenstr. 97.

Etuis-Fertigmacher in Westfalen u. Schmud geg. hohen Lohn
 602] sof. gesucht. H. Neuhans, Lindenstr. 8. [1,—
Tüchtigen Etuistischer suchen
Priester & Sohn, [1,—
 Berlin, Blumenstraße 79.